

# Der deutsche Metallarbeiter.

Organ des christlich-socialen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Erscheint alle 14 Tage.

Für Mitglieder des Verbandes durch die Poststellen gratis. — Abonnementspreis für Nichtmitglieder bei der Expedition (Duisburg, Ausfeldstraße 15) und bei der Post, Postzeitungspreisliste Nr. 1944 a, 65 Pfg. vierteljährlich.

Alle Zuschriften, die den Inhalt des Organs betreffen, sowie Einsendungen für dasselbe sind zu richten an den Redakteur F. Wieber, Duisburg, Poststr. 52. Inserate, Neubestellungen, Adressänderungen und Beschränkungen in der Zustellung sind an die Expedition zu richten. Insertionspreis im Voraus zahlbar, für die 4gepaltenen Zeitzeile 30 Pfg.

4. Jahrgang.

Duisburg, Sonnabend, den 26. September 1903.

Nr. 20.

## Die Arbeiterverhältnisse Australiens.

Ueber die Willkür der Arbeiterherrschaft Australiens beklagte sich vor einiger Zeit ein gewisser Jemand in der „Kölnischen Zeitung“. Als Stipfel des Sozialismus wurde bezeichnet, daß auf dem Boden der „heutigen Gesellschaftsordnung“, die allen Theorien abholden Angelfischen einen Sozialismus aufgebaut hätten, in welcher die Kampforganisation (die Gewerkschaft) die tatsächliche Einheit bildet ohne Einreisen und Umstürzen, aber so schwer und drückend, daß der Untergrund ihn auf die Dauer nicht zu tragen vermag, und fügt hinzu:

„Den Popanz des Kommunismus haben wir nicht zu fürchten, wohl aber die gebieterrische Gewaltherrschaft der Gewerksvereine, für den Fall wo die alten Knasterbärte der Sozialdemokratie das Heft an die schon zahlreich akademisch gebildeten Führer abgeben, die der Praxis vorzuziehen werden, und dabei ist eines zu bedenken: Nirgends in der Welt ist der Boden für einen Sozialismus so gut vorbereitet, als wie dort, wo der Staat als Hauptunternehmer des Landes erscheint, und in seinen eigenen Betrieben die soziale Fürsorge eingeletzt hat, um dann auch durch Gesetze die Privatunternehmer, wie es sich gebührt, auf sie zu verpflichten, das ist der Fall in Deutschland, wo der Sozialismus erst nach der Parliamentsherrschaft strebt und in Australien wo er sich im Besitz der Macht fühlt und davon Gebrauch macht.“

Dieses ist also der heulende und zähnelappernde Gedankenengang einer echten deutschen Kapitalistenanschauung, die im Geiste schon steht, wie die Gewerksvereine ganz harmlos ohne „Einreisen und Umstürzen“ ganz auf dem Boden „der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung“ den Sozialismus einführen. Wenn einmal die „Wühlhuber und Heulmeter“ und alten „Knasterbärte der Sozialdemokratie das Heft an die Führer der Gewerkschaften abgeben werden, dieser Gedankenengang verrät so recht, daß das Wau-Wau-Geschrei der revolutionären Sozialdemokratie mit ihren 3 Millionen Stimmen dem Manne viel weniger Sorgen machen. Auch der sog. „Umsturz“ der gegenwärtigen Gesellschaft, Thron, Altar und was sonst darunter zu verstehen ist, läßt ihn ziemlich kalt; aber diese Gewerksvereine, die sind es, die zu fürchten sind, und was das Schreckliche ist, sie stürzen nichts um und reißen nichts ein, nein ganz auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung führen sie den Sozialismus ein. Die Klasse Kapitalistenfürcht spricht aus diesem Gedankenengang, unwillkürlich kommt da so das Gefühl, als wenn gewisse sog. „Stützen“ von der guten „Ordnung“, „Thron“ und „Altar“, es viel weniger um letztere Dinge zu tun wäre, als um ihren lieben Profit. Wir zweifeln keinen Augenblick daran, daß es unter letzteren auch noch solche gibt, die der umstürzlerischen Sozialdemokratie Thron und Altar und die gute Ordnung und noch sonst verschiedenes opfern würden, wenn bloß ihr Geldbeutel keinen Schaden leidet.

Bauen sich die Arbeiter in Gedanken einen utopistischen Zukunftsstaat, so sind es Umstürzler; wollen sie aber gar wie die bösen Gewerkschaftler, auf dem Boden der gegenwärtigen Gesellschaftsordnung ihre Lage heben, dann sind es noch viel schlimmere Menschen. Wir können uns zu wenig in den Gedanken des Artikelschreibers hineinversetzen, müssen aber aus dem angeführten vermuten, daß er den Arbeiterstand nur als Gebrauchsobjekt betrachtet, welcher lediglich den Zweck hat, verschiedene Ausereise oder solche die sich dafür halten, ein angenehmes Dasein zu verschaffen und zu den vorhandenen Millionen noch verschiedene hinzu zu erobern. Das Wohlfinden und der Bestand der Gesellschaft scheint demnach nur da gesichert zu sein, wo sich die Arbeiter als geduldiges willenloses Wesen gebrauchen lassen. Der Artikelschreiber

führt dann als Beweis die Arbeiterverhältnisse von Neuseelands und Victoria an, und fährt fort:

Die Arbeiterschutzgesetzgebung ist in allen australischen Staaten und in Neuseeland gleich streng, und zwar für alle Arten von Betrieben. Kinder unter vierzehn Jahren dürfen gar nicht, jugendliche Arbeiter unter sechzehn Jahren nur mit besonderer Erlaubnis der Behörden und dann nicht mehr als 48 Stunden wöchentlich, beschäftigt werden. Letzteres gilt auch für die Frauen. Der Sonntag und ein Nachmittag in der Woche müssen frei sein, für das Ladenpersonal wie für die Arbeiter, und die Läden haben entsprechende Schlußvorschriften. Es wird keine Rücksicht auf die Saisonindustrie genommen.

Die äußerste gespannten Gewerbeordnungen sind in Neuseeland, den Arbeiterschutz, nicht ganz, die Gesetzgebung genötigt, mit welcher in Neuseeland und in Victoria, wo das Schweißsystem eine heimliche Zustand

besteht, dann ging man zur gesetzlichen Regelung der Arbeit über. Mit letzterer machten die Staatsbetriebe vor allem die Staatsbahnen den Anfang: Neuseeland, Neuseelands und Victoria setzten den Mindestlohn auf 7 Mark fest. Victoria ordnete an: 7½ Mark täglich für Männer, 3,30 Mark für Frauen in der Klodertonsektion, 6 Mark täglich für Männer und zwanzig Mark wöchentlich für Frauen in den Schuhmachereckwerken, 1 Mark für die Stunde in den Bäckereien usw. Auch die Stüchtlöhne werden behördlich festgesetzt; diese Löhne, nicht auch die festen Tage- oder Stundenlöhne werden sogar für die Hausindustrie bestimmt. Die nächste Folge dieser Einrichtung, die unsere deutschen Sozialisten auch über ihre ohnehin genügend am Gängelbände geführten Müßiggänger verhängen möchten, ist die Entlassung derjenigen Arbeiter, deren Leistung dem bedrängten Unternehmer keinen Gewinn mehr übrig läßt. Die zweite Folge ist die Entlassung des stets nach Betätigung über See laufenden englischen Kapitals gegenüber Australiens. Die abgestoßenen weniger leistungsfähigen Arbeiter dürfen natürlich dem Elend nicht verfallen; der Staat nimmt sich ihrer an und erzwingt eine Arbeitsgelegenheit in ihrem Interesse für 7 Mark täglich, also etwa sechsmal mehr, als die revolutionäre Regierung 1848 in Paris den Leuten zahlte, die sie trakt des „Rechtens auf Arbeit“ in den Nationalwerkstätten beschäftigte.

Das nennt man wenigstens Arbeiterschutz. Mit einem gewissen Reide könnten unsere deutschen Arbeiter nach Australien hinüberschauen und daran den Gradmesser anlegen, wie viel noch bei uns in Punkto Sozialpolitik nachzuholen ist. Aber auch das weitere läßt sich erkennen, wie weit der Arbeiterschutz auf dem Boden einer christlichen Sozialreform zu bringen ist, wenn Theorie und Praxis gemeinsam nach einem Ziele hinsteuern.

Ueber Arbeiterversicherung wird ausgeführt: Die staatliche Altersrenten-Versicherung ist in Neuseeland auf der Grundlage einer Rente von 360 Mark für jeden Einwohner von 65 Jahren eingerichtet, der fünf- undzwanzig Jahre lang in der Kolonie anständig ist. Wenn der Rentenbezieher sonstige Einnahmen bis zu 680 Mark hat, erleidet die Rente Abzüge, bei 1040 Mark eigener Einnahmen erlischt sie ganz. Im Jahre 1900 wurden 9756 volle und 1529 gekürzte Renten ausgezahlt; die Ausgabe betrug 3¼ Millionen Mark und wird bis 1910 ein Altersrentengesetz erlassen, das die Rente für jeden Einwohner von vornherein auf 520 Mark festsetzt und bei einer Einnahme von der Höhe desselben Betrages an eine Kürzung einleitet; die Rente wird, wie in Neuseeland nicht mehr gezahlt, wenn 1040 Mark eigene Einnahmen vorhanden sind. 22 000—23 000 Personen waren gleich rentenberechtigt, die Ausgabe nur für das erste Jahr auf zehn bis elf Millionen Mark geschätzt, 1906 wird sie für 30 000 Berechtigte auf 14½ Millionen aufsteigen. Wird das Rentenwesen auf den ganzen Bund ausgedehnt, was gegenwärtig durch eine trostlose Finanzlage ausgeschlossen ist, so wäre bei der Annahme des neuseeländischen Systems zu Anfang eine Ausgabe von 24 und nach zehn oder zwölf Jahren eine von vierzig bis fünfzig Millionen Mark erforderlich; unter dem System von Neuseelands würde sie gleich auf 36 und nach zehn bis zwölf Jahren auf 66 Millionen Mark

steigen. Der ganze Bund hat nur 3,8 Millionen Einwohner und seine Bevölkerung vermehrt sich gegenwärtig langsam, jedoch nach Pierre Lenoy-Duculien, dem wir bei dieser Berechnung folgen, die Einwohnerzahl vier Millionen nicht übersteigen dürfte. Auf die jetzige Zahl bezogen, würde die Rentenlast sechs bis zehn Mark auf den Kopf der Bevölkerung ausmachen, in zehn Jahren 12—15 Mark. Die allgemeine Steuerlast ist aber ohnehin, auf dem Kopfe der Bevölkerung berechnet, jetzt schon größer in Australien und Neuseeland, als in Deutschland und in Frankreich. Die australische Arbeiterpartei schreit indes vor nichts mehr zurück, und möchte die neue Last den wohlhabendsten Klassen aufbürden, die fast allein die direkten Steuern aufzubringen haben.

Ueber gewerbliches Schiedsrecht auf Grundlage der Gewerksvereine wird beklagt, daß dieselben zu einer halb öffentlichen Einrichtung erhoben und mit Rechten ausgestattet werden, jedoch den Arbeitern her Zutritt in die Vereine als eine Notwendigkeit erscheint aber zur Pflicht gemacht wird. Die neuseeländische Gesetzgebung enthält demnach Strafbestimmungen gegen die Arbeitgeber, die einen Nichtverbändler annehmen, und die Beschäftigung kennt keine Gnade, auch nicht, wenn ein Familienvater, der außerhalb der Verbände steht, einem unternehmerischen Verbändler vorgezogen werden soll. Einmal hat man noch in keinem Lande der Welt zu gehen gewagt, allem man sieht, wie weit es kommen kann, wenn die Sozialisten ihre „Kampfgewalt“ oder ungesetzliche Herrschaft über die Massen in eine gesetzliche umzuwandeln begehren haben. Was das Schiedsrecht betrifft, so sind nach dem Gesetz von 1894, dem schon mehrere Arbeiter aufgegeben worden sind, aus den eingetragenen Vereinen der Arbeiter und der Unternehmer Einigungsämter zu wählen, die unter dem Vorsteher eines von ihnen gewählten unparteiischen Arbiters über die ihnen vorgelegten Streitigkeiten entscheiden. Ihre Entscheidungen sind jedoch nicht voll bindend und nicht endgültig, sondern, wenn keine Einigung erzielt wird, wird ein besonderes Gericht angerufen, in welchem neben einem Mitgliede des obersten Gerichtshofes der Kolonie je ein Vertreter der beiden Verbände sitzt, das die Parteien, Verbändler und Nichtverbändler, Arbeiter und Schlichter, und alle, deren Zeugnis notwendig erscheint, unter Strafgewalt und zwar bis zu 10 000 Mark, wenn es sich um Unternehmer handelt, zum Erscheinen zwingen kann, Einigkeit in die Verhandlungen und Geschäftsbücher zu nehmen berechtigt ist, und vollstreckbare Entscheidungen erläßt. Sperren und Ausstände sind während des Verfahrens und nach dem Erlaß der Entscheidung strafbar; allein das Zwangsgericht gerührt hat sie keineswegs verhindert, im Gegenteil, die Streitigkeiten zwischen Arbeitnehmern und Arbeitgebern sind häufiger denn je. Neuseelands ist auf der Bahn des Zwangsgerichtswesens noch einige Schritte weiter gegangen, indem es nur eine Instanz zuläßt, die ohne Berufung entscheidet und allgemeine Vorschriften erlassen kann. Es kann nämlich verkündigen, daß ein Geschäftsvorhaben, ein Brauch, eine Zahlungsbedingung für alle in dem betreffenden Gewerbe tätigen Personen gilt. Mit der Zeit wird also das Gericht die Bestimmungen für den Arbeitsvertrag festlegen. Es ist sogar beklagt, Normalschlichter festzustellen und vorzuschreiben.

Daß bei solchen Arbeiterrechten und Einrichtungen manchem deutschen Kapitalisten, der gewohnt ist: „Herr im Hause“ zu sein, eine „Gänsehaut“ überläuft und ein gelindes Grauen überfällt, ist wohlverständlich.

In Deutschland rühmen wir uns, in Bezug auf Fürsorge an der Spitze der Nationen zu markieren; Figura zeigt aber, daß uns das kleine Australien weit überholt hat. Wäre dem deutschen Arbeiter beim Lesen das Messer im Munde zusammenlaufen und denken, wären wir doch auch erst auf dieser Höhe ohne „Umsturz“ und „Einreisen“ auf dem Boden der heutigen Gesellschaftsordnung. Unverständlich ist jedenfalls noch die weitere Bemerkung des Artikelschreibers: „Die schrankenlose Arbeiterherrschaft hat am meisten Unheil angerichtet, indem sie die Bewegungsfreiheit und die Unternehmungslust gehemmt hat. Dem Arbeiter selbst hat sie kein Glück

gebracht, denn mit 7 Mark täglich fährt er, trotz der außerordentlichen Billigkeit der Nahrungsmittel kaum besser als hier, mit einem Drittel weniger und die übrigen Gesellschaftsklassen hat sie erbittert."

Dunkel ist hier der Rede Sinn, 7 Mark verdienen, außerordentlich billige Lebensmittel und dann sich doch noch schlechter stehen als hier bei 1/3 niedriger Lohn, (oder sagen wir besser, die Hälfte niedriger Lohn) das verstehe wer kann. Jedenfalls werden die australischen Arbeiter keine Lust haben mit den hiesigen zu tauschen. Außerdem sind wir der Meinung, daß, wo der Arbeiter so gut gestellt hohe Einkommen hat, kann es den andern Stände nicht schlecht ergehen. Denn, hat der Arbeiter Geld, hat's die ganze Welt. Dieses Sprichwort gilt jedenfalls auch in Australien. Die „Unzufriedenen“ sind jedenfalls nur die Großunternehmer, welche einen Auslug auf die „gesegneten“ Gefilde Europas werfen, wo der Arbeiter noch „nig to seggen“ hat. Hoffentlich gelingt es den australischen Arbeitern ihre Position zu behaupten, den hiesigen Arbeitern zum Ansporn und Beweis, daß auch ohne „Zukunftstaat“ und Umsturz die Lage des Arbeiters zu heben ist, welche jedenfalls entgegen dem Artikelsschreiber die Gesellschaft auch auf die Dauer zu tragen vermag.

### Auf dem Kongress christlicher Arbeiter,

welcher am 25. Oktober in Frankfurt a. M. zusammengetreten soll werden, soweit jetzt schon festgestellt, circa 600-000 Arbeiter vertreten sein.

- Die Punkte, welche zur Erörterung gelangen, sind:
1. Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter und die Vereinsgesetzgebung;
  2. Die Rechtsfähigkeit der Berufsvereine;
  3. Errichtung von Arbeiterkammern.

Was sehr wichtige und zeitgemäße Punkte, wo man glauben sollte, allen, welchen das Wohl der Arbeiter und die Fortführung der sozialen Reform am Herzen läge, würden solche Veranstaltungen und Beratungen aufs freudigste begrüßen.

Nichtsdestoweniger wird derselbe von sozialdemokratischen Mächten mit allerlei hässlichen Bemerkungen irritiert. Das Korrespondenzblatt der freien Gewerkschaften verweigert sich in Nr. 37 sogar zu der Annahme, den Veranstaltern das Recht abzuspochen, „einen deutschen Arbeiterkongress einzuberufen“.

Glücklicherweise ist die Generalkommission der freien Gewerkschaften noch nicht die Instanz, welche darüber zu entscheiden hat, ob christliche Arbeiter „einen deutschen Arbeiterkongress“ einberufen wollen, und wird es auch nicht hindern. Aber bezeichnend ist es, daß sich jene Seite so etwas herausnimmt. Wo haben jemals christliche Arbeiterblätter sich darüber aufgeregt, ob die Sozialdemokraten oder deren Gewerkschaften Kongresse einberufen. Die Unbulbsamkeit und Herrschsucht der freien Gewerkschaften wird hier aufs schönste illustriert. Dann sollen trotzdem noch immer die Christlichen das Karnikel abgeben, und schuld sein, wenn die Einigkeit gestört wird.

### Arbeiterbewegung.

#### Große Metallarbeiter-Aussperrung in Sicht.

In Berlin beabsichtigen die Industriellen 12 000 Metallarbeiter auszusperrn, wenn bis Sonnabend die streikenden Glühbirnen und Metallbrüder die Arbeit nicht bedingungslos wieder aufgenommen haben. Der Verband der Industriellen erläßt schon ein Zirkular, worin vor Annahme von Arbeitern aus Berlin gewarnt wird.

Diesem „Arbeitgeber-Terrorismus“ können die Arbeiter nur dann einen Damm entgegenstellen, wenn sie solchen Massenausperrungen gemachsen sind und mit starken Gegenforderungen antworten können. Hierzu gehören aber große und starke Kassen und hohe, sehr hohe Beiträge. Solange dieses unsere Arbeiter nicht begriffen haben und nicht begreifen wollen, wird es nicht besser, und den Arbeitgebern wird es immer wieder gelingen, die Arbeiter lahm zu legen, ihre schwachen Kassen in kurzer Zeit zu erschöpfen. Arbeit, lernet hieraus Opfer zu bringen, wenn ihr nicht erdrückt werden wollt. — — Entweder — — oder. — —

#### Zu Grimnitzhan

sind in 80 Betrieben 7800 Textilarbeiter teils als Streikende, teils als Ausgesperrte im Interesse der Eringung des Lohns undentwärtig arbeitslos. Zur Unterstützung müssen wöchentlich ca. 60 000 Mark ausgezahlt werden, da auch die Nichtorganisierten über Wasser gehalten werden müssen, wenn der Sieg errungen werden soll. Die Polizei zeichnet sich durch schneidiges Vorgehen gegen jede Art von Streikposten aus und die Fabrikanten haben einen Ring geschlossen, um mit vereinten Kräften die Arbeiterforderungen niederzuschlagen. Sie gehen mit Rücksichtslosigkeit gegen diejenigen Kollegen vor, die dem Ring noch nicht angehören. Das Ende des Kampfes ist noch zweifelhaft.

Wlaga i. M. Die vor einigen Monaten sich unserm Verbände angeschlossenen Arbeiter der westfälischen Marmor- und Granitwerke hatten jedenfalls damals nicht

gedacht, daß sie die Hilfe des Verbandes so schnell benötigen würden. In letzter Zeit hatten sich durch das rücksichtslose Vorgehen eines Werkmeister große Unbillstände herausgebildet, welche sich immer mehr zuspitzten. Hatte sich der Herr doch erlaubt, willkürlich Lohn einzuhalten, Strafen zu verhängen. Insbesondere ließ die Behandlung der Arbeiter sehr viel zu wünschen übrig, nahm sich derselbe doch sogar heraus, Arbeiter zu schlagen u. a. m. Die Arbeiter, gestützt auf ihre Organisation, setzten dem Widerstand entgegen und reichten am 5. September sämtliche Schleifer die Kündigung ein. Eine von den Arbeitern gewählte Kommission, welche bei dem Arbeitgeber vorstellig wurde, ward abschlägig beschieden. Die Kollegen wandten sich nun an den Verbandsvorsitzenden und wurde von demselben Kollege Winter mit der Führung dieser Angelegenheit beauftragt. (In Zukunft früher an die Verbandsleitung wenden. D. R.) Am 16. September fand eine große Versammlung statt zu welcher auch der Firmeninhaber eingeladen und erschienen war. Auf Ersuchen des Herrn Prinzipals wurde Kollege Winter des andern Tages vorstellig, welches schon viel zur Beruhigung der Gemüter beitrug. Sämtliche Forderungen, welche die Arbeiter vorgetragen, fanden durch die Verhandlung ihre Erledigung. Bezüglich des Meisters wurde der Vorschlag des Firmeninhabers angenommen, nochmals einen Versuch mit dem Meister zu machen, und eine humane Behandlung zugesichert, worauf die Arbeiter ihre Forderung auf Entlassung des Meisters zurückgezogen. — Bezüglich der Streitpunkte wurde folgende schriftliche Vereinbarung getroffen:

1. Das zum Schleifen erforderliche Corborandum (ein Schleifmittel d. E.) soll den Granitschleifern fortan zu Mk. 1,50 pro Kilo (bisher 2 Mk. d. E.) abgegeben werden.
2. Vom ersten Januar 1904 ab soll auf grobgestockte Werkstücke als Entschädigung für den seitens der Schleifer beizustellenden Stoßband ein Zuschlag von Mk. 1 pro Quadratmeter gegen seitherigen Mißsach gezahlt werden.
3. Vom 1. Januar ab soll den Maschinenschleifern für Kreuze Mk. 8 pro Quadratmeter gezahlt werden gegen bisherige Mark 5-6.
4. Vom 1. Januar ab soll den Handschleifern für Kreuze bis 3 Januar. Dicke 5,50 Mk., 8-10 Zentimeter 6,00 Mk., 10-12 Zentimeter 6,50 Mk. pro laufenden Meter Rante gezahlt werden.
5. Vom 1. Januar ab soll den Handschleifern pro lfd. Meter Glied Mk. 1,50 statt seither Mk. 1,40 gezahlt werden.
6. Für außerordentliche Werkstücke soll der Mißsach tunlichst bei Uebergabe des Arbeitsstückes festgesetzt werden.
7. Spätestens vom 1. Oktober an soll ein Arbeiterausschuß gebildet werden, bestehend aus je 2 Vertreter der verschiedenen 5 Abteilungen. Der Ausschuß soll mindestens vierteljährlich zu einer Sitzung zusammen treten und seine Beratungen und Beschlüsse protokollarisch festlegen.

Dem Geschäftsinhaber und den Werkführern der verschiedenen Abteilungen steht die Teilnahme an den Sitzungen zu. Alle sonstigen Differenzen sind zur Zufriedenheit beider Parteien erlebigt. Maßregelungen dürfen keine stattfinden.

Diese Vereinbarungen haben auf weiteres Gültigkeit. Wlaga, den 19. September 1903.

Der Firmeninhaber — Die Arbeiter-Kommission. Folgen Unterschriften.

Dieser gewiß schöne Erfolg möge den Kollegen allerorts den großen Wert der gewerkschaftlichen Organisation erkennen lassen. Bei ruhigem und vernünftigem Vorgehen ist noch vieles ohne einem langen, beiden Parteien schwer schädigenden Streik zu erringen. Mögen die Kollegen das überall bedenken und sich der Organisation anschließen, denn ohne gewerkschaftliche Organisation ist der Arbeiter zur slavischen Untwürdigkeit verurteilt. Darum Kollegen, alle hinein in den christlichen Metallarbeiterverband; schreid nicht zurück vor den 30 Pfennig wöchentlichen Beitrag, ihr werden euch hundertfältige Früchte bringen. Hoffentlich wissen jetzt auch die Kollegen von Wlaga und Umgebung zu würdigen. M.

### Zur Berichtigung.

An alle Arbeiter und Arbeiterinnen von Wlaga und Umgegend!

Seitens der Ortsverwaltung des Deutschen (sozialdemokratischen) Metallarbeiterverbandes, Filiale Wlaga, wurde am 17. und 18. September ein Flugblatt verbreitet mit den niederträchtigsten Verleumdungen gegen den Christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Der am 24. August bei der Firma Karl Huhn u. Cie. ausgebrochene Streik wurde unseres Wissens vom „Deutschen Metallarbeiterverband“ geleitet. Nachdem der Streik 10 Tage gedauert hatte, ließ sich ein bis dahin unorganisiert Streikender in den christlichen Metallarbeiterverband aufnehmen. Der christliche Metallarbeiterverband war bis dahin bei dem Streik nicht in Frage gekommen, fühlte sich aber nun veranlaßt, für das neue Mitglied einzutreten. Es waren Sammelgelder in Umlauf, versehen mit dem

Stempel des „Deutschen Metallarbeiterverbandes“ und des „Hirsch-Dunferschen Gewerkschaftsvereins“. Den Stempel des christlichen Metallarbeiterverbandes hatte man bis dahin nicht notwendig. Da die Sammlungen ohne den Stempel des christlichen Verbandes auf den Listen wenig einbrachten, indem unsere Mitglieder ohne unseren Stempel nicht zeichnen, fühlte man sich veranlaßt, das neue Mitglied des christlichen Verbandes um den Stempel desselben zum Vorstand schicken. Weiter sollte der Stempel bekunden, daß der christliche Verband die Berechtigung des Streiks anerkennt. Aber um die Anerkennung der Berechtigung des Streiks des christlichen Verbandes war es nicht zu tun, sondern um die Gelder desselben. Der Stempel des christlichen Verbandes wurde dem bis dahin dem Vorstande gänzlich unbekanntem neuen Mitglied verweigert, da wir einen mündlichen Auftrag nicht als eine offizielle Anfrage erachten.

Der christliche Verband ließ aber seinerseits auch Sammelgelder zirkulieren für den Streikenden der Firma Karl Huhn u. Cie. Daraufhin wurden am Freitag, den 11. Sept. zwei Streikende beim Vorstande des christlichen Verbandes mündlich vorstellig, um denselben zu bewegen, das gesammelte Geld dem angeblich unparteiischen Streik-Komitee zu übergeben. Von einem unparteiischen Streik-Komitee war uns bis dahin nichts bekannt. Nachdem man aber die Gelder der christlichen Metallarbeiter notwendig hatte, wurde das Komitee unparteiisch.

Der Vorstand des Christlich-sozialen Metallarbeiterverbandes fühlte sich nicht kompetent, die Sammelgelder bedingungslos herauszugeben, sondern unterbreitete das Aufsuchen der am Sonntag, den 13. d. Mts. stattgefundenen Mitglieder-Versammlung. Dieselbe beschloß das Geld dem Streik-Komitee zu übergeben, wenn: 1. das Geld nicht dem sozialdemokratischen Lokal, sondern in einem anderen Lokale ausgezahlt würde, 2. wenn ein Vertreter des christlichen Verbandes hinzugezogen würde.

Dieser Beschluß ist dem Streik-Komitee mitgeteilt worden. Wenn dasselbe wirklich unparteiisch gewesen sei würde es wohl den Beschluß angenommen haben. Eine Antwort vom Streik-Komitee erhielten wir aber nicht, wohl aber erschien das Flugblatt der „Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Filiale Wlaga“.

Daß das Streik-Komitee nicht unparteiisch war, dafür erhielten wir also den Beweis noch viel eher, als wir gedacht hätten. Was hätten die „Deutschen“ gelacht, wenn wir die Sammelgelder bedingungslos herausgegeben hätten. Wir hatten mit dem „Deutschen Metallarbeiterverband“ nichts zu schaffen, sondern mit dem angeblich unparteiischen Streik-Komitee.

Die Ortsverwaltung der „Deutschen“ wirft uns nun vor, wir hätten dem neuen Mitgliede geboten, keine Unterstützung seitens des Streik-Komitees mehr anzunehmen. Geboten haben wir dies nicht, sondern ihm nur gesagt, wir kämen für seine Unterstützung auf. (ist ja ganz selbstverständlich D. R.)

Da wir vorher nicht in Anspruch genommen waren, wollten wir für unser Mitglied aufkommen und dasselbe nicht mehr dem Streik-Komitee zur Last fallen lassen.

Ferner besagt das Flugblatt, das neue Mitglied wäre seit seiner Aufnahme bei uns seinen Pflichten als Streikender nicht mehr nachgekommen. Es ist dieses vollständig un wahr, denn das neue Mitglied wurde am 11. September angemeldet, war am 12. noch im Streiklokal und hat Sammelgelder abgeliefert und hat sogar noch am 17. September wo schon die Flugblätter verteilt wurden, Streikposten gestanden.

Ferner besagt das Flugblatt, der christl. Verband sei verpflichtet gewesen, daß von ihm gesammelte Geld dem Streik-Komitee abzuliefern. Wozu wir verpflichtet sind, wissen wir ganz genau, aber wenn wir das Geld nicht bedingungslos herausgeben, hat das seine guten Gründe.

Zunächst wollen wir wissen, was wir wollen, fernere verlangen wir eine Kontrolle über die gesammelten Gelder dann wollen wir wissen, wo das etwa übrig bleibende Geld verbleibt, ob auch darüber genaue Abrechnung vorgelegt wird. Der Streik bei Schwannemeyer ist schon lange beendet, und bis heute hat man von einer Abrechnung nichts gesehen noch gehört.

In der „Deutschen Met.-Arb.-Ztg.“ war während des Streiks bei Schwannemeyer zu lesen, daß Herr Jilles vom Deutschen Metallarbeiterverband diesen Streik so musterhaft geleitet habe. Wenn Herr Jilles nun der Mann war, der den Streik so musterhaft leitete, wo bleibt denn die Abrechnung? Also bei Schwannemeyer wollten es die Deutschen wiederum allein gemacht haben, obgleich die zwei anderen beteiligten Verbände, besonders in finanzieller Hinsicht, was bei einem Streik, wo viele Arbeiter die Karenzzeit noch nicht hinter sich haben, die Hauptsache ist, bedeutend mehr geleistet haben. Auf ihren Reservecassen und auf ihre Gelder pausen, das können die „Deutschen“, aber das es damit seine guten Wege hat, beweist der heutige Streik. Nach Aussage des Streik-Komitees waren in der Woche vom 6.—11. September etwa 60 Mark eingelaufen, wahrlich eine erbärmliche Summe für Leute, die den Mund immer so voll nehmen von ihren Leistungen.

Ferner wirft man uns vor, wir sammelten je mehr je lieber. Das tun die „Deutschen“ auch, aber die christlichen Arbeiter müßten es bezahlen. Den „Deutschen“ wäre es jetzt lieb, wenn wir viel sammelten, und es ihnen übergeben würden, dann wären sie wenigstens die Männer, die es gemacht hätten!

Man wirft uns ferner vor, wir hätten eine ganze

Anzahl Sammellisten unter den Aachener Arbeitern zirkulieren lassen darüber kann jeder selbst urteilen. Da wir nur für ein Mitglied sammelten, haben erst sechs Listen zirkuliert und die Mitglieder wurden gehalten, nur kleine Beiträge zu zeichnen. Wir haben bis heute schon mehr ausbezahlt, als wir eingenommen haben. Die finanzielle Not der „Deutschen“ geht schon daraus hervor, daß sie die Wirtschaften ablaufen mit ihren Sammellisten.

Ferner wirft man uns Parteihaft vor, Wer aber Parteipolitik treibt, das sind die „Deutschen“. Darum mußten auch die Streitzelder in der Wirtschaft Debel, im Lokal der sozialdemokratischen Partei ausgezahlt werden, darum mußten Leute, welche ganz andere Gesinnung haben, als sozialdemokratische, dorthin gehen und ihr Geld in Empfang nehmen.

Anmerkung der Redaktion: Wir fordern unsere Kollegen auf, überall eigene Listen bei Streiks herauszugeben. Der allgemeine Miß-Waß führt zu nichts gutem. Unsere Gegner wollen nur dort gemeinsame Sachen machen, wo sie glauben dabei zu profitieren, im anderen Falle lehnen sie es ab. Diesen Fall hatten wir noch hier in Duisburg zu verzeichnen, wo die Freien gemeinschaftliche Sammellisten mit unserem Verbands ablehnten, auf direkte Unterstützung von Stuttgart, wie der Ortsvorsitzende des freien Verbandes selbst zur Zeit mitteilte, scheinbar, da wir ja einige Kollegen mehr zu unterstützen hatten, als sie, in-folge dessen die Freien vielleicht vermuteten, um einige Pfennige zu kurz zu kommen.

Wir eruchen dieses überall zu beachten, sich nicht durch Geschrei von jener Seite betreiben zu lassen.

### Eingeschlagen

Scheint der Artikel in Nr. 17 unseres Organs „Praktische Erfolge und die Genossen“ in gewissen Kreisen der hiesigen sozialdemokratischen Metallarbeiter-Zahlstelle zu haben. Daher wohl der Hiesigenartikel in Nr. 37 der „D. Met.-Arb.-Ztg.“.

Mit dem üblichen welterschütternden Phrasenschwall behundet dort der Schreiber oder dessen Hintermänner nur ihre Unwissenheit. Was ist denn jetzt, daß der oder die Kritiker nicht imstande waren, auch nur ein Wort von dem in Nr. 17 bezeichneten als Lüge beweisen zu können, und somit fällt auch der Anwurf „Lügner“ wieder von selbst zurück auf jene, die denselben ausstießen. — Im weiteren konstatieren wir, daß es sich bei der Eingabe darum handelte, daß „von der Innung aus“ die Forderungen anerkannt wurden, um es auf diese Art sämtlichen Gefellen zu ermöglichen, in regelmäßigem Arbeitsverhältnisse zu stehen. Obiges ist geschehen. Sämtliche Innungsmeister sind auch im schriftlichen Besitze der sie verpflichtenden genehmigten Forderungen, ebenso wird die Bekanntgabe in den Werkstätten an alle Indifferenten noch nachfolgen. Als Vertreter einer Gruppe von Schlossergesellen wäre es doch auch Pflicht gewesen, daß die Anhänger der „Deutschen Metallarbeiter-Zeitung“ auch in ihrem Organ das Ergebnis der Versammlung im Peterhof wenigstens bis zum Erscheinen Groß' wahrheitsgemäß publiziert hätten. Oder ist es nicht böser Wille, wenn man hinterhältig den „Christlichen“ selbst die ehrlichsten Absichten abspricht. Sämtliche Anwesende gaben in jener Versammlung ihrer Freude Ausdruck, über die Erfolge, und ihrer Zufriedenheit gegenüber der Tätigkeit des Gefellen-Ausschusses, und nur Ungehörigkeit bringt es fertig, dies in Worte zu fassen.

Wir verweisen jeden Interessenten nochmals auf den Artikel in Nr. 17 des „Deutschen Metallarbeiter“. Wir halten ferner dafür, daß ein höfliches Ersuchen besser ist, als mit fünf Mann frei organisierten Schlossern in einen Streik einzutreten, der verloren ist. Meinte doch in der Versammlung der „sehr freie“ Kraushaar: „Nicht die Anzahl tut's, sondern die Anzahl!“ — Gut gebrüllt. Wenn diese Skourage nachher auch nur immer Stand hielt; das Gegenteil ist bei den Freien sehr oft der Fall, wie die Streikbrecher oft beweisen.

Die Verzögerung der Antwort von der Innung konnte der Gefellen-Ausschuß trotz seiner Bemühungen nicht verkürzen. Nach Lage der Dinge war es jedenfalls aber doch praktischer, etwas Geduld zu haben, als mit dem Kopf durch die Wand rennen, wie es so an verschiedenen Orten von Seiten der Herren Genossen geschehen ist, und nachher, klägliches Fiasko und schimpfliche Niederlage. Hat am Ende aus Furcht vor dem „Abblitzen“ die hiesige sozialdemokratische Gewerkschaft seit Jahren nichts mehr getan zu gunsten der Schlossergesellen? Und warum hat denn der frühere Obergenosse Groß als ehemaliger Mitgeselle nicht früher schon die Vergütung der katholischen Feiertage gefordert, wo er doch damals in einer öffentlichen Versammlung im Feiertagsaal mit Pathos ausgerufen hat, „ich bin auch katholisch, meine Herren!“ — Wenigstens ihm in dem christlichen Freiburg nicht paßte, daß er an katholischen Feiertagen nicht arbeiten durfte, warum blieb er denn? Aber bei jeder passenden und nicht passenden Gelegenheit ein Großmaul riskieren, wo es einem nicht mal Ernst ist und nichts kostet, das ist so die Manier mancher Universalmenschen! Dem Herrn Groß sind auch die christlich organisierten Metallarbeiter ein Dorn im Auge, die noch zugleich Gefellenvereins-Mitglieder sind; und eigentümlicherweise ist auch dieser Groß ein ehemaliger Rekrut

aus dem Gefellenverein, dessen Wohltaten ihm gut genug waren. Denn diesen meint er doch, wo er in Nr. 37 der „D. Met.-Arb.-Ztg.“ etwas von Lehrlingsverein faßelt. — Eine Gegenfrage auf die Anzahlung betreffs niedriger Löhne: Gehört es auch zu den Errungenschaften der sich so gewaltig fühlenden freien Organisation, wenn Löhne von 20 und 22 Pfg. und darunter ihren jungen Mitgliedern gegeben werden. Bevor ihr von den Christlichen verlangt, daß sie die Löhne in die Höhe schrauben sollen, so denkt daran, ihr Herren, daß eure Organisation schon länger als zehn Jahre besteht, die christliche erst vier Jahre. Erst mal euren Mitgliedern selbst mehr Solidaritätsgefühl beibringen; auch erst vor der eigenen Tür fegen. Arbeit genug, bevor ihr den Christlichen mit Frechheiten aufsuchen dürft.

Wir sehen auch nicht ein, daß wir uns von den Genossen verbieten lassen sollen, für die christliche Organisation zu werben, wo es uns beliebt, aber wenn der Schreiber für Nr. 37 nicht geschlafen hat, so mußte er wissen, daß Kollege Pfister als Referent ¼ Stunde betreffs der Eingabe gesprochen hat, während Kollosrath sich zehn Minuten äußerte als Diskussionsredner über den christl. Verband, ohne irgendwies ausfällig zu werden, lediglich die Indifferenten zur Organisation aufzumuntern. Will der Klunker über den Messerschmied, Hufschmied Blechner, hat es doch kurze Beine, wo doch frühere Bau-schlosserverfassungen von einem sozial. organisierten Schmied geleitet wurden, und in einer Blechnerverammlung ein damaliger Schlosser referierte. Die Christlichen waren doch weitgehend genug, dies nicht zu verwerfen. In der heftigen Geschäftsordnungsdebatte wurde Groß das Wort entzogen, weil derselbe mit unnützen Dingen dem Mitgesellen Schwierigkeiten machen wollte. Wer sich scheinbar so interessiert um die Schlosser und eingeladen wird von Kollegen, wie Herr Groß, warum kam er dann nicht pflichtgemäß zu Beginn der Versammlung, sondern erst kurz vor Schluß, nachts 11 Uhr.

Nur ein gewisses Nachgefühl gegen die Christlichen, diesen wieder mal eins auszuweisen, führte den Genossenwitz in die Versammlung. — Ein Armutskennzeichen ist es nur für diejenigen, wenn er sich von so einem „christlichen Duden“ in die Enge gedrückt, nicht mehr anders zu helfen weiß, als diesem eins auf den Haarboden zu schlagen. Mit der „zu viel Güte“ hat es doch noch eine andere Bewandnis; Leute solchen Schlages vor den Kopf zu zerren und beschmutzen lassen, haben wir auch keine Lust.

Das liegt klar zu Tage, hätten die „Christlichen“ für die Schlossergesellen den Achtstundentag und einen hohen Minimallohn durchgesetzt, in dem Augen der Genossen hätten die Christlichen auch darin nichts erreicht, und warum, — weil der Haß gegen die Christlichen alles übermannt und so nie ein objektives Urteil aufkommen läßt.

Der Gefellenauschuß kann ruhig und kalten Blutes den Zeitpunkt abwarten, wo ihm die Schlosser den Stuhl vor die Türe setzen. Glauben die Gefellen, es sei ihnen besser gedient, wenn gewisse Ausrangierte und Haupt-traktierer ihre Interessen vertreten, so ist das ihre Sache! Das Vorgehen eines Fanatikers beurteilen und im eigenen Organ nachher denselben beloben darob, das ist so echte Freie Heuchelei. Die christlichen wissen, was sie zu tun haben, sie verzichten auch für Zukunft auf den Dank der „wahren Arbeiterfreunde.“  
Freiburg i. B.

### Aus der Eisenindustrie.

In welchem Maße die Eisenproduktion seit Beginn des Jahres zugenommen, ergibt sich aus den Ermittlungen des Vereins deutscher Eisen- und Stahlindustrieller, dar-nach belief sich die Roheisen-Produktion des deutschen Reiches (einschließlich Luxemburgs) im Februar 1903 auf 734 259 Tonnen. Die Produktion im Januar 1903 betrug 782 484 Tonnen, im Februar 1902 697 324 Tonnen. Vom 1. Januar bis Ende Februar 1903 wurden demnach produziert 1 516 743 Tonnen gegen 1 254 022 Tonnen im gleichen Zeitraum des Vorjahres. Es sind also in den ersten beiden Monaten des laufenden Jahres 262 721 Tonnen Roheisen mehr erzeugt worden, als in den beiden gleichen Monaten des Vorjahres. Wie weit zu diesem günstigen Resultat der vermehrte Export in das Ausland beigetragen hat, läßt sich natürlich nicht genau feststellen, da ein Teil des Roheisens nicht sofort und nicht als solches, sondern zu Halbzeug und Fertigprodukten verarbeitet, exportiert wird; immerhin beweist die Tatsache, daß von Deutschland im Januar und Februar circa 90 000 Tonnen Eisen und Eisenwaren mehr ausgeführt worden sind als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, daß die Mehrproduktion zu einem großen Teil auf verstärktem Export beruht. Während die Einfuhr nur eine kaum nennenswerte Zunahme gegenüber dem vorigen Jahre aufweist, ist die Ausfuhr von Eisen- und Eisenwaren in den letzten drei Jahren folgendermaßen ge-liegen:

Januar/Februar . . .	1903	1902	1901
	580 148	491 411	283 981
Davon entfielen auf:			
Brucheisen . . . . .	14 742	37 375	15 626
Roheisen . . . . .	74 586	51 271	20 058

Ed- und Bunteisen . . . . .	58 092	51 491	35 748
Schienen . . . . .	67 183	43 989	23 255
Stabstangen . . . . .	61 496	61 536	39 243
Luppenstangen . . . . .	128 819	75 460	12 611
Platten und Bleche . . . . .	46 799	47 130	39 243
Eisenblech roh . . . . .	23 598	26 800	28 987
Eisenblech verpackt . . . . .	14 539	17 897	10 537
Röhren . . . . .	9 416	7 175	5 817
Große Eisenwaren . . . . .	19 908	15 849	15 956

Hoffentlich bleibt diese Steigerung eine anhaltende, im Interesse unseres Wirtschaftslebens.

### Eisen- und Stahlproduktion Amerikas, unseres gefährlichsten Konkurrenten.

Nach dem statistischen Nachweis der Produktion von Eisen und Stahl in den Vereinigten Staaten von Nordamerika im Jahre 1902 war die Gesamtproduktion der Vereinigten Staaten an Roheisen 17 821 307 Tonnen gegen 15 878 364 Tonnen im Jahre 1901. Der Gesamtverbrauch an Roheisen war größer als die Produktion und betrug 18 442 899 Tonnen, wovon 625 383 Tonnen durch Einfuhr gedeckt wurden. Während die Produktion um 1,9 Millionen Tonnen zunahm, stieg der Konsum um 2,2 Millionen Tonnen. Die Gesamtstahlproduktion betrug 14 947 250 Tonnen. Davon entfielen auf Bessemerstahl 9 138 363 Tonnen, Perseusstahl 5 687 729 Tonnen, Tiegelstahl 112 772 Tonnen, Spezialstahl 8386 Tonnen. An Stahlguß aus dem Herd oder Flammofen wurden 367 879 Tonnen erzeugt. Die Schienenproduktion stellte sich folgendermaßen: Schienen aus Walzwerk mit eigenem Bessemer Stahlwert wurden in einer Menge von 2 876 293 Tonnen erzeugt. Die Produktion hat sich gegen 1901 nur um 40 000 Tonnen oder 1,4 Prozent gehoben. Aus importierten vorgewalzten Blöden und aus alten Schienen wurden 59 099 Tonnen Bessemer Stahlstienen gewalzt, so daß sich die Totalproduktion auf 2 935 392 Tonnen belief. Aus Schienen aus Perseusstahl wurden 8022 Tonnen erzeugt, wovon circa 6000 Tonnen auf die Stahlwerke in Crawley bei Birmingham, Wa., fallen dürften. Die Exporte von fertigen Schienen beliefen sich auf 63 522 Tonnen, die Exporte nur auf 67 686 Tonnen. Erheblich gestiegen, um etwa 28 Prozent, ist die Herstellung von Konstruktionsstahl (ausgeschlossen genieteter Träger), die 1 300 326 Tonnen betrug. Die Gesamtproduktion von gewalztem Material wird auf 13 944 116 Tonnen angegeben und enthält außer Stabstahl, Drahtstangen, Eisenbleche usw. auch Stab-, Strangen-, Bandstahl- und Bandstahl-Stahl, Kohlenstahl, gewalzte Röhren und gewalzte Platten im Gewicht von 5 383 219 Tonnen. Zusammengefaßt ergeben sich also folgende Produktionsziffern: Roheisen 17 821 307 T., Stahl 14 947 250 T., Walzwerkprodukte 13 944 116 T.

### Allgemeines.

#### Man muß sich zu helfen wissen.

Bei dem großen Textilarbeiterstreik in Grimnitzhau, welcher schon seit Wochen tobt, — die Arbeiter verlangen dort den zehnstündigen Arbeitstag — war den Arbeitern das Streikpostenstreben verboten. Dieselben haben sich nun in den Häusern, welche in der Nähe der Fabrik liegen, Fenster gemietet. Von dieser hohen Warte aus verfolgen sie nun alle Vorkommnisse und Vorgänge in den Fabriken.

### Nach § 135 des Invalidenversicherungsgesetzes

berliert eine Quittungskarte ihre Gültigkeit, wenn sie nicht innerhalb zweier Jahre nach dem auf der Karte bezeichneten Ausstellungstage zum Umtausch eingereicht ist. Da auch die materielle Wirkung der Versicherung, insbesondere die Anwartschaft auf Rente, erlischt, wenn nicht innerhalb zweier Jahre nach der Ausstellung die Einrichtung von Beiträgen auf Grund der Versicherungspflicht oder im Wege der Weiterversicherung für mindestens 20 Beitragswochen erfolgt ist, so ist für die Folge, um die Versicherten vor den aus diesen Bestimmungen drohenden Rechtsnachteilen tunlichst zu bewahren, dem Kartenumtausch erhöhte Sorgfalt zuzuwenden. Soweit sich erkennen läßt, daß eine Karte im Laufe zweier Jahre voraussichtlich mit Marken nicht gefüllt wird, empfiehlt es sich, gemäß der durch den Bundesratsbeschluss betreffend die Einrichtung der Quittungskarten für die Invalidenversicherung (Bekanntmachung des Reichsanzeigers vom 10. November 1899), in Verbindung mit den Bestimmungen über die Ausfertigung der Quittungskarten, den Kantonskassen erteilten Befugniss die Gültigkeitsdauer der Quittungskarten für zwei weitere Jahre zu verlängern. Eine solche Verlängerung wird insbesondere bei längerer Unterbrechung regelmäßiger Beschäftigung, namentlich durch Krankheit oder Militärdienst, angezeigt sein. Die Verlängerung darf jedoch nur während der Gültigkeitsdauer der Karte, wenn mindestens 20 Marken seit der Ausstellung verwendet sind, und nur einmal ausgesprochen werden. Die Verlängerung der Gültigkeit von Quittungskarten alten Formatales ist ausgeschlossen.

— Können Innungen Arbeitgeberverbänden beitreten? Diese Frage ist vom Handelsminister Möller verneint worden. Der Vorstand des „Bundes deutscher Schneiderinnungen“ wandte sich an den Handelsminister Möller mit der Bitte um eine Erklärung darüber, ob diese korporative Mitgliedschaft Bedenken unterliege oder nicht. Die Antwort des Ministers Möller ging dahin, daß die Innungen als solche im allgemeinen nicht zum Eintritt in einen Arbeitgeberverband berechtigt seien und daß der dennoch vollzogene Beitritt die Schließung der Innung zur Folge haben könne. Mit Beziehung auf den „Allgemeinen deutschen Arbeitgeberverband im Schmiedergewerbe“ heißt es in dem Erlaß: „Dieser Verband ist seiner Bestimmung nach, wenn es auch aus den Statuten nicht klar hervorgeht, ein Kampfbund gegenüber den Organisationen der Arbeitnehmer. Seine Bestimmung steht somit im Widerspruch zu Paragraph 81a Ziffer 2 der Gewerbeordnung, wonach die Aufgabe der Innungen die Förderung eines geselligen Verhältnisses zwischen Meistern und Gesellen ist. Hierzu kommt noch, daß die Innungen auch Mitglieder angehören, die nicht Arbeitgeber sind, und daß es eine Unbilligkeit sein würde, die von ihnen mit aufgebrachtene Innungsmittel einem Verbandszweck zuzuwenden, dessen Aufgabe lediglich die Vertretung der besonderen Interessen der Arbeitgeber bildet.“

**Ein neues Metall.**

— Ein neues Metall kündigt das polytechnische Zentralblatt an. Da die hohen Erwartungen, welche man anfangs in die praktische Verwertung des Aluminiums setzte, sich bedauerlich nur sehr bedingungsweise erfüllten, insbesondere sind es die geringe Druck- und Zugfestigkeit, sowie die schwierige Bearbeitung des Aluminiums auf der Drehbank, des Mangels an Löslichkeit, welche das Aluminium in der Technik wieder etwas zurückgedrängt haben. Es ist des öfteren versucht worden, durch Legierung mit anderen Metallen die Qualitäten des Aluminiums aufzubessern. So sind die Zusätze von Kupfer, Wolfram, Nickel und Magnesium sehr bekannt geworden; indessen hat man die Kupferlegierung eine größere Verbreitung gefunden, obgleich eigentlich hierbei von Aluminium kaum noch zu sprechen ist, da nur zehn Prozent dieses Metalls in der sogenannten Aluminium-Kupferbronze vorhanden sind. Es handelt sich bei allen diesen Legierungen eigentlich mehr um eine Mischung, als um eine chemische Verbindung. Das neue Metall, dem man den Namen Meteorit gegeben hat, soll man in der Tat eine wirkliche Verbindung sein. Nach den Mitteilungen des Fachblattes soll sich das Meteorit auf das vorzüglichste bearbeiten lassen, soll Hochglanz-Politur annehmen und von silberweißer, der Feinheit und Witterung nicht unterliegender Oberflächenbeschaffenheit sein. Ebenso ist eine dauerhafte Verbindung einzelner Metallteile mit einem besonderen Lote möglich. Der Härtegrad ist verschieden. Da bei gleichem Volumen das Gewicht des neuen Metalls ungefähr nur ein Drittel desjenigen des Messings ist, an Zugfestigkeit, Biege- und Druckfestigkeit dasfelde aber weit übertrifft, so kann man die Fachblätter verstehen, wenn sie der Ansicht sind, daß das Meteorit in allen Industrien die größte Verbreitung finden wird.

**Organisation der „Meisteröhne“**

ist das neueste auf diesem Gebiete, um sich eine allzeit treue „Arbeitergarde“ zu sichern. Diese löbliche Organisation soll als Abwehrmittel gegen Streiks in Anwendung gebracht werden. Die Bäckermeister haben sich diese Organisation schon zugelegt. Auch das löbliche Schmiedergewerbe soll schon in 21 Städten diese Einrichtung geschaffen haben. Nun wollen auch die Tischler und Holzindustriellen nicht mehr länger zurückstehen, wie in einer Versammlung genannter Unternehmer in Frankfurt hervorgehoben wurde.

Besonders bemerkenswert ist die gemachte Versicherung, der Verband der Eisenindustriellen habe jederzeit eine solche Truppe von 400 Mann zur Verfügung. An Streikbrechern hat es ja auch den Eisenindustriellen noch nicht gefehlt, ob aber dieselben jener löblichen „Junzi“ angehört, konnten wir bis jetzt noch nicht feststellen.

**Zur Meißfeier.**

Da an verschiedenen Orten unsere Mitglieder seitens der freien Gewerkschaftler terrorisiert werden, um sie zur „Meißfeier“ zu zwingen, ist es jedenfalls angebracht, zu zeigen, wie dieselbe seitens der freien Verbände gewürdigt wird. Auf der Generalversammlung des deutschen Metallarbeiterverbandes in Berlin wurde auch die Meißfeier besprochen. Ueber diesen Punkt schreibt die Metallarbeiterzeitung:

„In der Diskussion wurde außer dem Für und Wider zur Resolution auch von verschiedenen Rednern unter lebhafter Zustimmung eines Teiles der Delegierten ausgesprochen, daß es das Beste wäre, wenn mit der ganzen Meißfeier aufgeräumt würde. So

wie die Metallarbeiter dächten auch andere. Sie wollten es bloß nicht aussprechen. Dem Metallarbeiter-Verband sei es allerdings nicht möglich, die Meißfeier, mit der man sich jahrelang herumgequält, ohne etwas ordentliches zu erreichen, aus der Welt zu schaffen, das müsse einer anderen Stelle überlassen bleiben, die diese Feier eingesezt habe. Wenn die freien Verbände selbst ihrer Meißfeier keinen Geschmack abgewinnen können, dann sollten sie doch andere damit verschonen. Zum mindesten haben sie dann kein Recht, dieselbe christlichen Arbeitern aufzuzukriegen.“

**Aus den Vereinen.**

Freiburg. Große Plakate verkündeten der Öffentlichkeit, daß die christlichen Metallarbeiter hiesigen Orts sich unsern Zentralvorständen Wieber verschrieben hatten, um über ein sehr aktuelles, doch für manche Leute ein empfindliches Thema: „Der derzeitige Kampf gegen die christlichen Gewerkschaften“ einen Vortrag zu halten. Der Feierlingsaal war daher gut besetzt. 250 Mann füllten das Lokal, darunter natürlich auch etwa 50 Genossen. Verbandsvorsitzender Kollege Wieber entrollte in 1 1/2 stündiger Rede ein gesamtes Bild unserer Gegnerschaft und zwar seien es vier in Frage kommende Gegner 1. der Kapitalismus, 2. der Indifferentismus, 3. die sozialdem. Gewerkschaften, 4. die Gegner im eigenen Lager. Was ist notwendig sich dieser Feinde zu erwehren. Das Kapital, daß sich in jenen Riesen-Unternehmen so geltend mache, spreche dem Arbeiter d.s. Recht ab, oder suche es unmöglich zu machen, seine Lebenslage zu verbessern, das Recht der Koalition auszuüben. Ja in den Kreisen des Kapitals wünsche man wohl patriarchalische Verhältnisse, doch keineswegs dem Arbeiterstande zu liebe, sondern lediglich um den Arbeiter zu bedrücken und gefügig zu erhalten. Doch auch andere Kreise könnten sich nicht zu jenem Standpunkte aufschwingen, daß dem arbeitende Stande gesetzlich gewährleistete Rechte es ermöglichen müßten sich auf eine höhere Kulturstufe empor zu ringen. Angesichts der Tatsache, daß die Millionäre wie Pilze aus der Erde sprießen, in Preußen allein z. B. 6000, sollte man es für unglaublich halten, daß es noch Leute geben könnte, die es dem Arbeiterstande verweigern, wenn er sich bestrebt, auch möglichst eine gewisse künftige Erbschaft zu verschaffen. Doch über diese Gegnerschaft würden die Arbeiter hinweg zur Tagesordnung übergehen. Bedauerlicher sei die Gegnerschaft der freien Gewerkschaften, da dieselben als Arbeiter, als Klassen-Genossen unsere natürlichen Verbündeten sein sollten. Leider spiele sich hier oft ein Kampf mit aller Gefährlichkeit ab. Wie ein Terrorismus ausgeübt werde, der zu keinem guten Ende führen könne. Redner erinnerte an Köln, wo die Freien den christl. Maurerverband vollständig an die Wand zu drücken versuchte, aber kläglich Fiasko machte, immerhin erbitterte solches die Gemüter und müsse die tiefste Empörung darüber ausgesprochen werden. Solches sollte sich unter der Arbeiterchaft gar nicht abspielen, das sei ein Schandfleck für die gesamte Arbeiterbewegung. Von weiteren Plänen wolle er vorläufig absehen. Die Gegnerschaft im eigenen Lager, da sehen uns noch manche Hindernisse entgegen. Er, Wieber, führe keinen Kampf um des Kampfes willen, doch vor der christlichen Arbeiterchaft Freiburgs müsse er das aussprechen, daß man endlich einmal aufhören solle, uns fortgesetzt Knüppel zwischen die Beine zu werfen, dadurch nütze man nur den Gegnern. Nicht darauf komme es an, ob der eine oder der andere christliche Gewerkschaftsführer einem oder dem anderen nicht sympathisch ist, sondern die Sache der gesamten christlichen Berufsvereiner solle man zu vertreten suchen in wirkungsvoller Weise. Wollen wir uns der Gegner erwehren, so müsse vor allem Schulung und Aufklärung in die Massen getragen, der Indifferentismus bekämpft werden. Die uns naheliegenden Kreise müssen darüber aufgeklärt werden, daß dem arbeitenden Stande ebenfalls Rechte zustehen, sich zu verbessern. Die Arbeiter selbst müssen noch mehr Opferwilligkeit an den Tag legen wie bisher. Gesetzliche Regelung der Arbeits-Verhältnisse müsse an Stelle des heutigen unregelmäßigen Systems treten. Redner erwähnte zum Schluß die Anwesenden, sich durch nichts beirren zu lassen, und unentwegt auf der betretenen Bahn innerhalb der christlichen Gewerkschaften weiter zu gehen. Diese Ausführungen ernteten allgemeinen Beifall. Freie Diskussion war ausgeschlossen und erhielt nun ein noch mit jugendlichem Feuer behafteter Genosse Sch. das Wort, aber ja nicht, um vielleitig zur Sache zu sprechen, sondern um bei uns in einer christlichen Gewerkschaftsversammlung in Freiburg eine sozialistische Wahlrede nach österreichischem Kaliber auszukommen. Dieses Gerücht besaß noch die Keckheit, sich nicht einmal den Anordnungen des Vorsitzenden Krüger zu fügen, was natürlich von unseren Anhängern mit Unruhe aufgenommen wurde, hatten sich doch schon beim Referat einige vorläufige Genossen durch Zwischenrufe bemerkbar gemacht, was ihnen allerdings nicht gut bekam, so scharf geißelte unter stürmischem Beifall Wieber die ungenossenen Mäuler, so steigerte sich dann bei dem dreiviertelstündigen Quart dieses jugendlichen Genossen die Unruhe. Die Ausführungen dieses Jelden waren eine fortwährende Beschimpfung und Beleidigung der christlichen Arbeiter und alles, was christlich ist. Unter anderem leistete er sich sogar den Ausspruch, die Kapita-

listen bedeuteten die Arbeiter aus, und die katholischen Bischöfe spenden ihren Segen dazu. Das Christentum habe schon 1900 Jahre bestanden und noch nichts geleistet, diene nur als Rappzaun für die Arbeiter usw. usw. Ein eingefleischter Anarchist konnte keine blutigere Brandrede halten. Mit den Fäusten bearbeitete der Springinsfeld die Tischplatten, daß die Gläser klirrten, sodaß sich der Vorsitzende, Kollege Krüger, wiederholt veranlaßt sah, den Redner aufzufordern, zur Sache zu sprechen. Als dieses alles nichts fruchtete, war derselbe gezwungen, dem Redner zu drohen, ihm das Wort zu entziehen. Hierauf kam dann derselbe noch dreiviertelstündigem Ständchen — Rede kann man kaum sagen — zum Schluß. Nachdem dann noch ein Kollege unseres Verbandes das Gebahren der Genossen bei einer öffentlichen Blecher-Versammlung im richtigen Lichte gestellt hatte, kam Kollege Wieber zum Schlußwort. Doch kaum hatte er drei Worte gesprochen, da ging schon der Redner los, die Genossen stimmten förmlich ein Indianergeheul an, und nicht mal der Vorsitzende der Zahlstelle des sozialdemokratischen Verbandes war in der Lage, die randalierenden Genossen zu bändigen, wie eine Schaar Indianer heulten und tobten sie, nicht wie Männer, die als Gäste der Versammlung bewirtet wurden, benahmen sich die „Herren“. Wenn democh Wieber einige Schlussbemerkungen machen konnte, so war dies doch noch der Ruhe zuzuschreiben, welche der größere Teil unserer Kollegen bewahrte. Wenn die Genossen untrüben, sie könnten unsere Versammlung sprengen, so haben sie sich wieder mal getraut. Daß die „Herren“ beschlossen hatten, obigem nachzukommen und den Christlichen mit ihrem Generalstab einen bösen Spuk zu spielen, erhellt schon daraus, daß ihr Redner Sch. als Dramen- und seine Rede für und fertig präpariert hatte; denn auch nicht mit einem einzigen Worte streifte er die Ausführungen des Referenten. Unser Bedauern vermögen wir nur auszudrücken über das armselige Verhalten des Vorsitzenden Dr. des freien Verbandes. Wäre er das denn bereiteten mit seinen Prinzipien als Gewerkschaftler einem solchen Elabrat zustimmen, wie es von Sch. ausgeführt wurde. Armt dem Dr. immer noch nicht, was Ueberzeugung heißt und ist? Im übrigen hat diese Versammlung nicht nur keine Resultate, was die Genossen des hiesigen Ortes sind, denn nicht mit sachlichen Argumenten sind die Herren inschande, uns, die Christlichen, zu bekämpfen, nur mit Reden und Unmuth einseitig und mit Heuchelei und Verdrehung andererseits.

Offentlich werden die christlichen Arbeiter in Zukunft ihre Gutwilligkeit nicht mehr so weit ausdehnen, sondern von ihrem Hausrecht Gebrauch machen, — denn alles hat seine Grenzen.

Merken. In Nummer 19 unseres Verbands-Organs wurde über die Quertreibereien des früheren Kassierers Weische geschrieben; da die Sache nun ohne gerichtliches Nachspiel geregelt ist, so möchte ich kurz das verwerfliche Treiben des W. kennzeichnen und den Hergang der Sache schildern. Hier am Plage bestand seit drei Jahren als Lokalorganisation der Sauerländische Gewerbeverein, dessen treibende Kraft hauptsächlich der Kassierer W. war. Derselbe ließ oft ohne Wissen der übrigen Vorstandsmitglieder Redner von unserem Verbands kommen, umso recht viele Mitglieder zu gewinnen, unter dem Vorwande, so bald wie möglich mit dem ganzen Vereine zum Verband überzutreten. Als die Sache nun von W. immer mehr in die Länge gezogen wurde, stellten die Mitglieder am 14. 6. den Antrag, am 28. 6. eine Generalversammlung einzuberufen mit der Tagesordnung Beschlußfassung über den Uebertritt zum Verbands. Dieser Antrag wurde fast einstimmig angenommen. W. brachte es nun vor dem 28. 6. fertig, daß der kurz vorher gewählte Vorsitzende sein Amt, wie es auch der Vorgänger desselben getan, niederlegte. W. hatte jetzt wieder das Heft in den Händen und berief zum 28. 6. eine Versammlung mit der Tagesordnung: Wahl des Vorsitzenden; die am 14. 6. beschlossene Tagesordnung ersetzte für W. gar nicht. Da nun trotzdem die Mitglieder am 28. 6. übereinkamen, die am 14. 6. beschlossene Tagesordnung aufrecht zu erhalten, so wurde mit allen gegen zwei Stimmen der Uebertritt beschlossen. Anwesend waren achtzig bis hundert Mitglieder. Allseitig wurde der Uebertritt als vollzogen erachtet. Die Kassenverhältnisse des früheren Sauerländischen Gewerbevereins sollten nun folgendermaßen geregelt werden: Die Hälfte des Vermögens fiel der nunmehrigen Ortsgruppe des Christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbands als Lokalfonds zu, jedoch sollten die 50 Pf. Eintrittsgeld für die Kollegen, welche mit zum Verbands übertraten, aus diesem Fonds bezahlt werden. Die andere Hälfte verblieb der Beihilfs- und Sterbefälle, je

**Fortsetzung in der Beilage.**

**Briefkasten der Redaktion.**

Der heutigen Nummer liegen die Abrechnungsformulare für das 3. Quartal bei. Sollte eine Ortsgruppe aus Versehen keine erhalten haben, möge dieselbe sich umgehend melden. An Verschiedene. Größere Berichte oder Einsendungen können nur vor Redaktionsschluss nicht mehr aufgenommen werden, sondern höchstens noch kleine Veranlassungsanzeigen, Telegramme u. s. w. dieselben müssen aber spätestens Dienstag eintriften. Spätere Einsendungen können für die laufende Nummer keine Verwendung mehr finden.

## Fortsetzung aus dem Hauptblatt.

Wären die alten Mitglieder dieser Klasse, welche dem Sauerländischen Gewerksverein angehört hatten, nicht gezwungen werden, dem Verbands beizutreten, nur neu aufgenommene Mitglieder mußten erst dem Verbands beitreten. Man sollte jetzt meinen, es wäre jedem Recht gegeben, doch dem W. paßte dieses nicht in seiner Berechnung. Trotzdem er nicht gegen den Uebertritt als nicht bestehend an und weigerte sich, die Klasse und dergleichen herauszugeben. Er berief nun kurz hintereinander drei Versammlungen für die Mitglieder des früheren Sauerländischen Gewerksvereins, doch jedesmal mit denselben Resultaten ein, das heißt, die Mitglieder hielten den Anschluß an den Verband aufrecht. Als nun in der letzten Versammlung der Vorstand der Beihilfe- u. Sterbekasse neugewählt wurde, (dieselbe sollte einen eigenen Vorstand erhalten, jedoch sollte der Vorsitzende der Ortsgruppe des Verbandes das Revisionsrecht haben), ließen die Kollegen den W. glänzend durchfallen. W. weigerte sich nun nachträglich, die Klasse, Bücher und dergleichen herauszugeben und suchte jetzt nach einem anderen Mittel, womit er seine Weigerung begründen konnte. In seiner Naivität suchte er sich einige Beute von der Sorte, die nicht alle werden, die mußten nun einen neuen Sauerländischen Gewerksverein gründen und ihm nun auch eine Aufforderung um Herausgabe der Klasse zuschicken. Diesem Verlangen kam W. selbstverständlich mit Freuden bereitwillig nach. Darauf gab der Vorstand der Ortsgruppe sowie der Vorstand der Beihilfe- und Sterbekasse die Sache einem Rechtsanwalt zur Klageeinreichung beim Landgericht Hagen in die Hand. W. fühlte nun doch den Boden unter seinen Füßen heiß werden. Er fand es nun für gut, dem Vorsitzenden der Ortsgruppe sowie dem Vorsitzenden der Beihilfe- und Sterbekasse zu einer Beratung einzuladen. Ferner nahm der Vorsitzende des neu gegründeten Sauerländischen Gewerksvereins hieran teil. Die beiden Erstgenannten gingen, obwohl sie dem Besitzvermögen des früheren Sauerländischen Gewerksvereins zu erkennen, um aber einen langwierigen Prozeß zu vermeiden, auf folgenden Vorschlag ein: Die Ortsgruppe sowie die Beihilfe- und Sterbekasse der Ortsgruppe erhalten 800 Mark, und die Bibliothek sowie sämtliche Utensilien, der neugegründete Sauerländische Gewerksverein erhält den Rest des Vermögens. Zur Beleuchtung der Punkte, welche der W. den neuen Verein gründen ließ, möchte ich nun eins erwähnen: Das Vorstandsmitglied des neuen Sauerländischen Gewerksvereins, G. J., hatte seit Februar keine Beiträge entrichtet. Dieses und noch anderes wurde in den Büchern gefunden, nachdem die Ortsgruppe dieselben empfangen hatte. Zu bewundern ist bloß die dumme Dummheit, eines solchen „Auch-Kollegen“, sowie die Raffiniertheit des W., solche Mitglieder gegen den Verbandsanschluß protestieren zu lassen. Nun Kollegen von Menden und Umgegend, da dieser traurige Zwischenfall jetzt erledigt ist, so ist es an euch, so weit ihr schon im Verbands seid, dahin zu wirken, daß der Schaden, welcher W. durch seine Quertreibereien anrichtete und womit er die Kollegen vom Verbands abzuhalten suchte, wieder gut gemacht wird durch eifrige und energiegelasse Arbeit, um auch den letzten Kollegen dem Verbands zuzuführen. Darum, Kollegen, alle Mann an Bord, ein jeder in seinem Kreise gewirkt, denn es giebt auch hier noch Verhältnisse, die verbesserungsbedürftig sind. Dieselben können nur durch ein gemeinschaftliches Handeln im großen Verbands befeitigt werden. Möchten doch alle Kollegen die Worte heherzigen, die ein alter Kollege, der trotz seiner 70 Jahren noch zum Verbands übertrat, sprach: Hätten unsere Väter oder auch wir in unseren jungen Jahren uns fest zusammengeschlossen, so würden wir es um vieles besser haben, als es jetzt der Fall ist. Da wir dieses versäumt haben, so wollen wir jetzt dahin zielen und Opfer bringen, damit es wenigstens unsere Kinder besser bekommen. Diese wahrhaft goldenen Worte des alten Kollegen möge sich ein jeder tief in sein Gedächtnis einprägen, und dabei bedenken, je länger er mit dem Verbands zögert, er eine Besserung seiner Lage immer weiter hinausschiebt, und desto größer die Opfer sind, und desto schwerer die Kämpfe werden, die unabweislich einmal gekämpft werden müssen. Darum, Kollegen, alle Mann dahingewirkt, daß bald alle Kollegen dem Verbands beitreten, damit nicht später unsere Kinder sagen müssen: Hätten unsere Väter Ihre Lage besser erfaßt, und wären dieselben nicht so egoistisch gewesen, so bräuheten wir jetzt nicht die schweren Opfer und Kämpfe zu bringen. Zum Schluß, Kollegen, bedenkt den schönen Spruch: Alle für Einen und Einer für Alle! Laßt euch nicht betören von solchen, die nur Quertreibereien machen, die nicht das Wohl der Allgemeinheit im Auge haben, sondern die durch Zersplitterung Verrat an ihren Kollegen üben und die alleinige Schuld tragen, daß die Lage des Arbeiterlandes nicht gehoben werden kann. Mit den Arbeitern des Sauerlandes ist nun schon gerade genug Sonderbündelei getrieben worden zu ihrem eigenen Verderben. Es ist die höchste Zeit, hier ein entschiedenes

Wort zu rufen, und unlaute Elemente von sich abzusütteln. Kollegen, sagt nicht, wir haben den Verband nicht nötig. Das haben schon so viele gesagt, und es war doch nicht wahr. Blickt hin nach unserer Nachbarschaft Alagen. Dort haben die Kollegen auch nicht geglaubt, so bald den Verband notwendig zu haben und doch, kaum sind sie einige Monate dem Verbands angegeschlossen, mußten sie schon die Hilfe des Verbandes in Anspruch nehmen und der Verband hat aufs glänzendste ihr Interesse vertreten und wahrgenommen, und ihre Forderungen wurden bewilligt. Deshalb, Kollegen, hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband bis auf den letzten Mann, scheut die paar Pfennige Beitrag nicht, sie werden hundertfältige Frucht bringen. Gott segne die christliche Arbeit!

Großenbaum, 19. Sept. In der letzten Monatsversammlung der hiesigen Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes hielt nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten Herr Rektor Losquinet einen Vortrag. Redner widerlegte in längeren Ausführungen den gegen die christlichen Gewerkschaften von den Sozialdemokraten erhobenen Einwand: Die christl. Gewerkschaften sind nicht existenzberechtigt. Solange die freien Gewerkschaften es sich zur Aufgabe machten, sozialdemokratische Agitation zu treiben und das Christentum zu bekämpfen, trennte die Arbeiter denselben nicht angeschlossen. Deshalb trennte die christl. Organisationen auch nicht der Vorwurf, die Arbeiter zu zersplittern. Die freien Gewerkschaften seien stets als eine Hilfstruppe für die Sozialdemokratie selbst von Hebel und Liebknecht bezeichnet worden, und noch in jüngster Zeit habe man erklärt: Freie Gewerkschaften und Sozialdemokratie sind eins. Würden sich die freien Gewerkschaften der Bekämpfung der Religion und der Förderung sozialdemokratischer Bestrebungen enthalten haben, so sei vielleicht die Gründung christl. Gewerkschaften nicht nötig gewesen. Des weiteren mahnte Redner die Mitglieder eifrig für den Verband zu agitieren, denn annehmend gingen wir ersten Zeiten entgegen. Pflicht der christl. Arbeiter sei es, auf der Hut zu sein, damit sie nicht von den Gegnern, freie Gewerkschaften und Unternehmerverbänden, unterdrückt und beiseite geschoben würden. Reicher Beifall lohnte den Redner für seinen lehrreichen Vortrag. Es wurde beraten über eine demnächst abzuhaltende Versammlung, in der der Verbandsvorsitzende sein Erscheinen zugesagt hat, worauf die Versammlung geschlossen wurde.

Marxloh, 21. Sept. Gestern hielt die hiesige Ortsgruppe des christlichen Metallarbeiterverbandes ihre Monatsversammlung ab. Dieselbe war nur mäßig besucht. Nachdem die einzelnen Punkte der Tagesordnung erledigt, erhielt Kollege Bruch das Wort zu einem Vortrage über das Thema: Sind die christlichen Gewerkschaften existenzberechtigt? und über Frauen-Arbeit. Redner verstand es, in klaren, leicht verständlichen Worten darzulegen, daß gerade unser christlicher Metallarbeiter-Verband existenzberechtigt sei; derselbe vertrete die Interessen der Mitglieder nach jeder Richtung. Er forderte alle Kollegen auf, recht fleißig für unseren Verband zu agitieren, und neue Mitglieder zu werben. Sodann ging Redner auf die Frauenarbeit über, wobei er unter anderem darauf hinwies, daß unsere Frauen und Mädchen in der Familie gehörten, und nicht in der Fabrik. Auch sei die Frauenarbeit deshalb zu verbieten, weil sie den Männern Konkurrenz machten. Reicher Beifall lohnte dem Kollegen für seine trefflichen Ausführungen. Die anschließende Diskussion war eine recht lebhaft. Ein Kollege von der Bruchhauser Ortsgruppe war anwesend und sprach derselbe den Wunsch aus, einer von unseren Mitgliedern möge im Laufe dieser Woche in ihrer Versammlung einen Vortrag halten, wozu sich auch einer bereit erklärte. Nachdem der Vorsitzende die Mitglieder ermahnt, die Versammlungen fleißiger zu besuchen, schloß derselbe gegen 11,30 Uhr die schön verlaufene Versammlung mit dem üblichen Grusse.

München, Samstag den 5. September hielt die hiesige Ortsverwaltung ihre Versammlung ab. Dieselbe war ziemlich gut besucht. Besonders waren die jüngeren Kollegen gut vertreten, während bei den älteren mehr Eifer zu Tage treten dürfte. Kollege Käfer referierte über „Nutzen und Notwendigkeit der Organisation. Referent schildert das Verhältnis des Arbeitgebers zum Arbeitnehmer zu einer Zeit, wo Handwerk noch einen goldenen Boden hatte, wo lebendiges, praktisches Christentum, Meister und Gesellen zusammenhielt. Damals rechnete man den Gesellen noch zur Familie und wurde als gleichwertiges Glied behandelt. Heute, nachdem wir in kultureller Beziehung immer größere Fortschritte machen, nachdem die Ertragschancen der Kultur und Technik in der Industrie, wie im Erwerbsleben überhaupt ihren Einzug gehalten, seien die Verhältnisse andere geworden. An Stelle des früheren einträchtlichen Zusammenwirkens sei schänder Egoismus getreten. Das Faustrecht mit dem „Gewalt geht vor Recht“ habe wieder um sich gegriffen. Arbeiterkassungen ohne Grund, Lohnbrücker und ähnliche Dinge seien die Querschnitte

unserer heutigen Produktionsweise. — Und allen diesen Missständen habe der Arbeiter machtlos gegenüber gestanden, bis allmählich der Gedanke der Organisation immer mehr Anklang fand. So auch bei den christlichen Arbeiter in ihren Organisationen. — Ein Hauptziel haben sich diese Organisationen gesetzt: Erreichung eines gemeinsamen Arbeitsvertrages. — Nicht mit Einzelnen, sondern mit der Gesamtarbeiterschaft müsse solcher geschloffen werden; doch nicht in dem Sinne, wie sich gewisse Kreise einbilden, daß der Arbeitgeber bloß zu befehlen und der Arbeiter nur zu gehorchen hat. Weiter gehe das Bestreben der Organisation dahin, einen weiteren Schritt in der sozialen Gesetzgebung zu bewirken. Die bestehenden Arbeiterschutzgesetze müssen noch weiter ausgebaut werden. — Zuerst müsse man aber auch darnach trachten, das Bestehende besser zu befolgen. Bei vielen Krankheits- und Unglücksfällen tragen oftmals die Arbeiter eine große Mitschuld, wegen ihrer zur Schau getragenen Gleichgültigkeit. Das Unglücksfälle oft mehr Opfer fordern als mancher Krieg, beweisen die Folgen der jährlich hierfür Entschädigten; doch wie viele Fälle bleiben unbekannt und kommen nicht ans Tageslicht? Diesen Missständen müsse mit aller Kraft entgegengearbeitet werden. — Ein weiteres Arbeitsfeld erblicke die Organisation in der vollständigen Befreiung der Frauenarbeit in der Fabrik. Im Interesse der Arbeiterschaft und der Familie sei dieses unbedingt notwendig; denn wir: könne unsere nachkommende Generation eine blühende und gesunde sein, wenn die Mutter von früh bis abends spät statt zu Hause bei der Familie, in der Fabrik sich befindet. Zuletzt sei diese Frauenarbeit verwerflich, weil die Frau durch ihr „billiges Schaffen“ zur Konkurrentin des Mannes geworden sei. — Wenn nicht alle Frauenarbeit vorerst befeitigt werden könne, so soll diese mindestens auf Halbacht gesetzt werden. — Doch die Frau gehöre in die Familie nach Hause und der Mann müsse soviel verdienen, daß er ohne Mithilfe seiner Frau die Seinen redlich ernähren könne.

Weiter gehe das Bestreben der Organisation dahin, Arbeitskammern einzuführen, denn dies sei eine Notwendigkeit. Besonders aber richte sie ihr Augenmerk auf die Lohnfrage. Nur gar zu viele Betriebe suchen nur junge Kräfte. Warum? weil sie glauben, diesen weniger bezahlen zu dürfen. Dies sei ganz ungerecht. Nach den Leistungen, nicht aber nach dem Alter solle bezahlt werden. Wie die Arbeit, so der Lohn; dies sei eine Forderung der Gerechtigkeit.

Nachdem somit Redner in packender Rede durch diese Gesichtspunkte den Nutzen und folgerichtig auch die Notwendigkeit der Organisation den Anwesenden klar vor Augen geführt hatte, richtete er den warmen Appell an sie, jederzeit fest und treu zur Organisation zu stehen. Nur sie allein könne Missstände befeitigen und Verbesserungen herbeiführen. Lebhafter Beifall lohnte des Referenten treffliche Worte. Bei der Diskussion nahmen einige Kollegen Veranlassung, das bei Unglücksfällen oft nicht ganz gerecht erscheinende Verfahren mancher Beamten dieser Versicherung, einer Kritik zu unterziehen. 6 neue Kollegen wurden aufgenommen. Gegen 11 Uhr wurde die schön verlaufene Versammlung mit dem christlichen Grusse geschlossen. — Möge die hiesige Ortsgruppe immer weiter blühen und gedeihen, damit sie ein starker Ast am Baume des christlich-sozialen Metallarbeiter-Verbands werde!

Stuttgart, Am 5. September hielt die hiesige Ortsgruppe ihre Mitgliederversammlung ab. In kurzer Zeit haben wir den erfreulichen Zuwachs von 17 Mitgliedern zu verzeichnen, welche fast vollständig zur Stelle waren. Kollege Eiser hielt einen Vortrag über die jüngsten Lebensbewegungen im Bau- und Holzgewerbe, das die Notwendigkeit der Organisation hervorhebend, welches er besonders den neuen Mitgliedern zur Beherzigung empfahl. Keine Opfer und Mühen dürften dem Arbeiter für seine Gewerkschaftslage zu viel sein. Es sei eine sichere Kapitalanlage für jeden Kollegen, das möchten sich besonders die christlichen Arbeiter merken, um desto mehr für die gute Sache zu wirken. Wir sollten uns nicht von den sozialdemokratischen Arbeitern betören lassen, die Freude besänftigen machen lassen, gern die 10 Pfennig mehr Beitrag leisten, welche uns hundertfach wieder zu gute kommen. Redner kam auch auf den Terrorismus, welcher seitens der freien Verbände ausgeübt werde, zu sprechen und führt: einige markante Beispiele an: solches müsse die christlichen Arbeiter umsonst anspornen, sich fest zusammen zu schließen.

Auch für die Mitglieder der kath. Arbeitervereine sei es Pflicht, sich den christlichen Gewerkschaften anzuschließen, um so eine Macht zu bilden, um den Terrorismus auf jener Seite zu brechen. Es sei geradezu klug, daß die sozialdemokratischen Arbeiter, die stets die Worte „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit“ im Munde führen, ein Kampf gegen die christlichen Arbeiter führen, wie schlimmer vom größten Schavmacher nicht geführt werden könnte. Redner meint, die Arbeiter könnten sich nicht befehlen, so tun sie untereinander als Klassenengenossen sich so leicht behandeln.

Redner tabelte ferner, daß in manchen konfessionellen Vereinen die jungen Leute nicht früh genug auf die Bedeutung der christlichen Gewerkschaften hingewiesen wurden, wodurch dieselben später dann den freien Gewerkschaften um so sicherer zur Beute fielen. Solches müsse anders werden. Ein lebenswertes Zeugnis stellt Redner dem hiesigen Gesellenverein aus, daß derselbe sich bemühe, seine Mitglieder auch den christlichen Gewerkschaften zuzuführen. Redner bricht den Wunsch aus, daß der Geist der christlichen Gewerkschaften immer mehr Alt und Jung erfassen möge, als beste Waffe im sozialen Kampfe der Gegenwart.

In der lebhaften Diskussion, an welcher sich auch einige der neu aufgenommenen Kollegen beteiligten, spricht Kassierer Grimm über seine Erfahrungen aus dem hiesigen Vaußlofferstr. und bemerkt, daß dort, wo die Freien die Oberhand haben, das Recht der Gewalt weichen muß. Auch über Streikbrecher mußte ein Kollege zu berichten, daß in einer „modernen“ Gewerkschaftsversammlung man sich darüber gestritten habe, ob man die Streikbrecher oder 3 Jahre aus der Gewerkschaft verbannen solle. Kollege Guoit mahnte die Kollegen noch, treu und fest zusammen zu halten und sich der Pflichten gegenüber dem Verbands stets bewußt zu sein. Hierauf wurde die sehr anregend verlaufene Versammlung geschlossen.

**Hilben.** Am 20. August fand unsere übliche Versammlung statt. Dieselbe war leider sehr schwach besucht. Ueberhaupt ist es mit dem Besuche unserer Versammlungen in letzter Zeit schlecht bestellt gewesen. Man sieht immer nur ein und dieselben Kollegen. Die anderen glauben eben, wenn sie ihre Beiträge bezahlen, hätten sie ihre Pflicht getan. Aber ebenso ist es Pflicht eines jeden Kollegen, so viel wie eben möglich, die Versammlungen zu besuchen, um sich auch als Gewerkschaftler auszubilden, denn hier liegt gerade der wahre Punkt in unserer Zahlstelle. Würden die Kollegen die Versammlungen besser besuchen und sich da äußern, lehrten sie nicht so rasch dem Verbands den Rücken. Aber Ausbildung scheinen unsere Mitglieder garnicht nötig zu haben, denn selbst unsere Bibliothek wird wenig in Anspruch genommen. Nun sagen viele zur Entschuldigung, sie hätten im Sommer keine Zeit, andere haben einen weiten Weg von der Arbeitsstelle, nach Haus und dann zurück zur Versammlung würde es zu spät. Um diesem nur abzuhelfen wurde in der Versammlung beschlossen, die Versammlungen wieder auf Sonntag zu verlegen. Die erste soll dann am 27. September, abends 6 Uhr, stattfinden. Ferner wurde beschlossen, für diese Versammlung einen auswärtigen Redner zu gewinnen, und es wurde allgemein gewünscht, unser allbewährter Verbandsvorsitzender Wieber möge uns nochmals mit seinem Besuche beehren. Hoffentlich werden aber auch alle Kollegen erscheinen, damit wieder frisches Leben in unsere Zahlstelle hineinkommt.

**Köln.** Am Sonntag den 20. September fand unsere Mitgliederversammlung unter Leitung des 1. Vorsitzenden, Kollege Niebeck statt. Nachdem zunächst unser Vorsitzender die unangenehme Mitteilung gemacht hatte, daß er Köln verlasse und somit sein Amt niederlegen müsse, wurde zur Ergänzungswahl des Vorstandes geschritten, und zwar wurde Kollege Meier zum 1. und Kollege Stöcker zum 2. Vorsitzenden, sowie Kollege Menges zum 2. Schriftführer gewählt. Anschließend hieran gab uns Kollege Döring einen kurzen Rückblick über den Stand der Ortsgruppe Köln und sprach dem Vorstande, und besonders dem Vorsitzenden, Kollege Niebeck, den Dank aus für ihre rege Agitation. Zum Punkt Verschickung wurde eine Kommission gewählt, welche mit dem Ankauf passender Werke für eine zu gründende Bibliothek beauftragt wurde. Nachdem Kollege Döring noch einige ermunternde Worte an die Mitglieder gerichtet hatte, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Kollegen von Köln! Unsere Versammlungen waren in letzter Zeit nicht vollständig besucht. Dies muß anders werden. Wir haben uns zusammengeschlossen, um unsere wirtschaftliche Lage zu verbessern und Mißstände zu beseitigen. Deshalb ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, in den Versammlungen zu erscheinen und etwaige Mißstände zur Sprache zu bringen. Darum, Kollegen von Köln, agitiert fleißig zum Wohle unseres Verbandes und genügt der Pflicht, die der bevorstehende Quartalschluß mit sich bringt.

**Lübeck.** Am 20. September fand hier in Thormanns Restaurant eine Delegiertenversammlung des nordischen Bezirks statt. Vertreten war Hamburg I und II, Harburg, Lübeck, Kiel, Rendsburg, Dinstlage. Kollege Kurz-Hamburg erstattete Bericht über den Stand des Bezirks. Danach haben wir auch im Norden, wenn auch nur langsam, so doch Fortschritte zu verzeichnen. In diesem Jahre wurden gegründet: Hamburg-St. Georg, Harburg, Dinstlage; auch haben einige Ortsgruppen an Mitglieder zugenommen, dagegen sind Kiel und Rendsburg etwas zurückgegangen, was aber durch intensive Agitation wieder wettgemacht werden mußte. Gerade hier im Norden, wo die christlichen Arbeiter in der Minorität seien, müßten dieselben Mut, Ausdauer und Opferfreudigkeit zeigen. Es soll in Zukunft Rendsburg von Hamburg aus, dagegen Kiel von Lübeck aus bearbeitet werden. Auch müsse Bedacht genommen werden, auch in anderen Städten des Nordens Fuß zu fassen. Es seien mehr christliche Arbeiter dort vorhanden, als mancher annehme. Notwendig sei vor allen Dingen Einigkeit, festes Zusammenhalten und feste Zählung untereinander, sich gegenseitig unterstützen.

Die Kassenverhältnisse des Bezirks waren: Bestand 17,60 M., Einnahmen dazu 112 M., Ausgaben 49,60 M., Kassenbestand 62,60 M. In der Diskussion beteiligten sich die Kollegen Beder, Hamburg als Bezirksleiter, welcher noch im einzelnen ein Tätigkeitsplan entwarf, Breithaupt und Lienhard-Lübeck, letztere schilberten die Kämpfe, welche sie in Lübeck zu bestehen hatten; ferner Niebler, Kiel u. A. Die nächste Konferenz soll in Rendsburg stattfinden. Hieran schloß sich eine Mitgliederversammlung an, in welcher Herr von Stern einen Vortrag über Invalidenversicherung hielt, besonders die Arbeiter darauf hinweisend, die Vorteile welche ihnen das Gesetz bietet, auch auszunutzen. Besonders auch bei langwierigen Krankheiten, da die Invalidenversicherung auch das Heilverfahren in besonderen Fällen übernehme. Herr Piarrer Köster spornete besonders die Kollegen zur Opferfreudigkeit an. Kollege Beder hob besonders noch die Kleinarbeit in der Agitation hervor, hierin müsse von den einzelnen Kollegen noch mehr geleistet werden. Mit einem Hoch auf den Verband wurde gegen 9 1/2 Uhr die so anregend verlaufene Versammlung geschlossen. Hoffentlich trägt dieselbe dazu bei, unsern Verband im Norden immer mehr zu befestigen und auszubreiten.

**Versammlungs-Anzeiger.**

Pflicht eines jeden Kollegen ist es, in den Versammlungen zu erscheinen, für den Verband zu agitieren, und neue Mitglieder anzumerben.

Die Adresse der Hauptkasse ist: Barthel, Rentmeister a. D., Duisburg, Realschulstraße 1.

**Machen 1.** Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 11 Uhr Versammlung bei Kettweis Eißhornsteinfstraße. Jeden 1. und 3. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr Diskussionsklub daselbst.

Die Reiseunterstützung wird von unsern Vorsitzenden, Kollegen Heinrich Wols, Kemptergaben 39a mittags von 12-1 und abends von 7-8 Uhr ausgezahlt.

**Machen.** Sonntag den 27. September, nachmittags 5 Uhr, Bezirksversammlung in Eschweiler. Lokal: Görres, Jüdenstr. Verbandsvorsitzender Wieber wird erscheinen.

**Allagen.** Jeden 3. Sonntag im Monat Versammlung. **Mugsburg.** Unsere ständigen Versammlungslokale sind für die Stadt Goldener Engel, Frauentorstraße; dort ist auch der Sonntagstreffpunkt jeden Sonntag von 10 Uhr ab. Für Oberhausen Gastwirtschaft zum Himmel. — Die Adresse unseres Vorsitzenden lautet Joh. Negele, E. 91.

**Berlin.** Jeden 2. Sonnabend im Monat, abends 8 1/2 Uhr Versammlung in den „Arminhallen“, Kommandantenstraße 20. — Jeden letzten Sonnabend im Monat Vertrauensmänner- und Krankenkassenversammlung, Niederwallstraße 32. — In Oberschönenweide jeden 2. Sonntag im Monat, nachmittags 2 1/2 Uhr bei Kottiba, Kesslerstraße 1. — Arbeitslose Mitglieder haben sich beim Kollegen Albrecht, Mittenwalderstraße 44, Hof IV zu melden von 8-9 Uhr Abends. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausgezahlt.

**Berge-Dorbeck.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags 11 1/2 Uhr, Versammlung beim Wirt Golepach. **Borbeck-Schönebeck.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung beim Wirt Hausmann.

**Bonn.** Alle 14 Tage Versammlung bei Vogel. Die nächste Samstag den 3. Oktober.

**Barmen.** Jeden 3. Sonntag Versammlung und jeden letzten Samstag im Monat Unterrichtskursus. Lokal Martin, Parlamentstraße 3.

**Benrath.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Vereinshause Kohleppel Mitglieder-Versammlung. Reiseunterstützung wird ausgezahlt vom Kol. Ludwig Krämer, Paulsmühlensstraße 29a.

**Bremen.** Die Versammlungen finden alle 14 Tage, abends 8 Uhr, bei Probst, Buchstraße 48/49, statt.

**Buchum.** Jeden Donnerstag Abends 1/2 9 Uhr im Lokale des Herrn Nolte Versammlung.

**Duisburg.** Jeden Sonntag nach dem 1. und 15. des Monats Zahltag im Vereinshause.

**Duisburg I und II.** Sonntag den 27. September, morgens 11 Uhr Versammlung bei Koppenthal.

**Duisburg II.** Sonntag den 4. Oktober, (morgens 11 Uhr, Monatsversammlung bei Koppenthal, Wanheimerstraße.

**Düsseldorf.** Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr im Paulushaus, Luisenstr. 33-35, statt. Während der Versammlung jedesmal Zahltag der Krankenkasse. Christl. Gewerkschaftskontum, Adlerstraße 65. Aufnahmen und Eingahlungen werden daselbst entgegengenommen. **Eisenberg.** Jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei J. Heitiger hierelbst.

**Eller.** Unsere Mitgliederversammlung findet am 2. und 4. Sonntag im Monat, morgens 10 Uhr bei Köhnen statt.

**Essen (Stadt).** Jeden 2. Sonntag, morgens 11 Uhr und jeden 4. Freitag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im Alfreudshaus.

**Essen-Altendorf.** Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, und jeden 4. Freitag, abends 8 Uhr, Versammlung bei Wirt Alfred Wint.

**Essen-Frohnhausen.** Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, Versammlung bei Wirt Gebraunde.

**Essen-Volkerhausen.** Jeden ersten Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung bei Wirt Zeermeer.

**Frankfurt a. M.-Bockenheim.** Unsere Versammlungen finden jeden 2. Sonntag im Monat, vormittags 10 1/2 Uhr im Lokale bei Ernst, am Kurfürstenplatz Nr. 29 statt.

**Freiburg.** Jeden 1. und 3. Samstag im Monat im Lokale Brauerei Nag, Def. Baron, Ede Merianstraße und Wassergasse, Eingang in der Wassergasse, 2. Stock.

**Freitag.** Jeden 2. Sonntag im Monat morgens 10 Uhr Versammlung beim Zigmirt. Wanderunterstützung zahlt Kassierer Bsd, Jägerwirtgasse 361 aus.

**Christl. Gewerkschaftskartell Fürth.** Dienstag den 29. September, abends 8 Uhr große öffentliche Versammlung im Restaurant Reit, Friedrichstr. Referent Herr Piarrer Lic. Mumm aus Berlin.

**M.-Gladbach.** Jeden ersten Sonntag im Monat, Morgens 11 Uhr, beim Gastwirt Hugo Krapohl, Baldhauserstraße, Versammlung mit Vortrag. Die Wanderunterstützung zahlt Kollege Schöenberg, Lindenstraße 144 aus. Derselbe nimmt auch Anmeldungen zum Beitritt zum Verband und zur Krankengeld-Zuschußkasse entgegen.

**Gredenburg.** Unsere Versammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr im alten Schloß statt.

**Großenbaum.** Sonntag, den 4. Oktober, 5 Uhr große Versammlung. Referent Verbandsvorsitzender Wieber.

**Hamburg.** Reiseunterstützung zahlt der Kassierer Kwiattom in Altona, Angerstraße 11 II Abends 6-8 Uhr, Sonntags 1-3 Uhr nachmittags aus. — Alle Zuschriften und Sendungen sind zu richten an Edmund Beder, Altona, Sternstr. 61.

**Hannover-Linden.** Alle vierzehn Tage Versammlung bei Dunkelberg, Deisterstraße.

**Hamm.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, nachm. 4 Uhr Versammlung im Lokale der Wwe. Hötke, Nordstraße 3.

**Hilben.** Sonntag den 27. September, abends 6 Uhr, Versammlung. Referent: Verbandsvorsitzender Wieber.

**Hillen.** Jeden ersten Samstag und jeden dritten Sonntag im Monat Versammlung bei Brog, Westfalenstraße.

**Silbesheim.** Unsere Versammlungen finden alle 14 Tage Samstags, in der „Some“ statt.

**Soben.** Am 2. Sonntag im Monat, nachmittags 5 1/2 Uhr, Versammlung im Vereinslokale bei Stäpken.

**Humboldt-Koisi.** Sonntag den 27. Septbr., morgens 11 Uhr, Mitgliederversammlung mit Vortrag bei Gutth, Watsstr. 1.

**Jägerndorf.** Jeden ersten Sonntag des Monats, abends 6 1/2 Uhr im Lokale Willems Versammlung.

**Kais.** Samstag den 26. September, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung.

**Köln.** Sonntag den 4. Oktober, vormittags 11 Uhr, Versammlung im Lokale der Wwe. Abels, Freiheitstraße.

**Köln-Bickendorf.** Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat Versammlung bei Kleinmann.

**Köln-Voll.** Unsere Versammlungen finden von jetzt ab regelmäßig jeden 1ten und 3ten Sonntag im Monate Vormittags 11 Uhr im Lokale des Herrn Moys Dissenborn statt.

**Laar.** Jeden 1. Sonntag im Monat, abends 6 Uhr, jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr Versammlung. Jeden Mittwoch, abends 8 1/2 Uhr Sozialer Unterricht.

**Lübeck.** Jeden Mittwoch nach dem ersten des Monats, abends 8 Uhr und jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr im Thormann's Restaurant, Mühlenstr.

**Mannheim.** Alle 14 Tage Versammlung in der „Wacht am Rhein.“ Ab 2. Jan. abends 1/2 9 Uhr. Wanderunterstützung zahlt Friedrich, Bäckstraße 16, im Jungbusch.

**Meißen.** Am dritten Sonntag im Monat abends 6 Uhr Monatsversammlung bei Wirt Hagerkamp, Kaiserstr.

**Magdeburg-Mittstadt.** Unsere Zahlstunde findet jeden 2. Sonntag im St. Josephshause vorm. 11 Uhr statt. Reiseunterstützung wird ausgezahlt abends von 7 bis 8 Uhr beim Kassierer Christian Meyren, Faschlosberg 19, 2. Hof.

**Magdeburg-Mittstadt.** Jeden Sonntag im Monat nach dem 1. Zahltag im Vereinshause, Prälatenstraße Nr. 4.

**Münken.** Jeden 1. Samstag und jeden 3. Sonntag Versammlung im goldenen Anker, Schillerstraße 80. Reiseunterstützung wird Werktags abends, von 1/2 7 bis 1/2 8 Uhr, von Rudolf Fischer, Lindwurmstraße 60, 1. Eingang 2. Stock, ausgezahlt.

**Mülheim a. Rh.** Am 27. September, morgens 10 1/2 Uhr, Versammlung bei Brungs, Regentenstraße.

**Mürnberg.** Mittwoch den 30. September, abends 8 Uhr, im Saale des Historischen Hofes (Neue Gasse), große Gewerkschafts-Versammlung mit Vortrag des Herrn Lic. Mumm aus Berlin. Alle Christl. Arbeiter haben zu erscheinen.

**Nebiges.** Am Samstag den 3. Oktober, abends 8 Uhr, hält unsere Ortsgruppe im Saale des Herrn Espei eine große Hauptversammlung ab, wozu die Mitglieder und alle christlichen Arbeiter dringend eingeladen sind. Ein auswärtiger Referent wird erscheinen.

**Oerth.** Sonntag den 27. September, nachmittags 5 Uhr, öffentliche Versammlung bei Langhoff in Walsum. Redner Kollege Klost.

**Osnabrück.** Jeden zweiten und letzten Sonntag im Monat morgens 11 1/2 Uhr, Versammlung bei Gastwirt Stürer, Johannesstraße.

**Ottensand.** Jeden 1. und 4. Samstag im Monat, vormittags 11 Uhr, Versammlung bei Maier.

**Pforzheim.** Unser Lokal befindet sich in der Restauration zum Belgoland. Die Versammlungen finden jeden letzten Sonntag im Monat statt.

**Rath.** Jeden letzten Sonntag im Monat, abends 7 Uhr, Versammlung bei Schulken, Kaiserstraße, am Kreuzweg.

**Ruhrort.** Unsere Versammlungen finden jeden 1. und 3. Sonntag im Monat im Vereinslokale W. Klein, Harmoniestr. 59 morgens 11 Uhr statt.

**Regensburg.** Die Versammlungen der Zahlstelle 1 (Metallarbeiter) finden alle 14 Tage ausschließlich in der Jakobinerstraße statt. Desgleichen auch alle 14 Tage im gleichen Lokale die der Zahlstelle 2 (Maschinisten- und Heizer-Sektion.)

**Remscheid.** Jeden 2. Sonntag im Monat, morgens 11 Uhr, Versammlung bei Sager, Kronenstraße.

**Sittigart.** Jeden ersten Samstag im Monat, abends 8 1/2 Uhr, Versammlung im „Fisch“ vis-à-vis dem neuen Rathause Zimmer 18. Die Reiseunterstützung kann täglich von 12-1 und abends von 6-7 Uhr bei Joseph Esser, Kollstraße 8, erhoben werden.

**Süßdorf.** Jeden 1. Sonntag im Monat, nachmittags 5 Uhr, Versammlung im Lokale des Herrn Josef Bonn.

**Welfert.** Jeden 1. und 3. Samstag Versammlung 1 1/2 Uhr bei Bautesführer Olere Friedrichstraße.

**Wiesbaden.** Jeden 2. und 4. Sonntag im Monat, vorm. 11 1/2 Uhr im „Vater Rhein“, Bleichstraße 5 Versammlung.

**Würzburg.** Unsere Ortsverwaltung hat ihre Monatsversammlungen am 2. Sonntag eines jeden Monats, vormittags 10 1/2 Uhr. Lokal: Restaurant Augustiner, Oberthürgasse 5.

Unsern Kollegen

**Emil Niebgen** nebst **Anna Klein**

die herzlichsten Glückwünsche.

Die Kollegen der Ortsgruppe Hochfeld.

Unsern Kollegen

**Gustav Steinhauer** nebst **Brant**

zur Vermählung die

herzlichsten Glück- und Gegenwünsche.

Gewidmet von der Ortsgruppe Wehringhausen.

**Tücht. Schleifer gesucht.**

4 bis 6 tüchtige Schleifer auf Stahl

(Nähmaschinenteile) bei hohem Verdienst nach

Berlin gesucht. Meldungen bei

**E. Herzog, Berlin 37, Weissenburgerstrasse 13,**

**Achtung! Agitationsbezirk Köln.**

Die Ortsgruppen werden darauf aufmerksam gemacht, daß das III. Quartal zu Ende geht und gleichzeitig eruchtet, schon jetzt Sorge zu treffen, damit die Abrechnung pünktlich erfolgen kann. Die Mitglieder sind dringend gebeten, auf diese Bekanntmachung in den Versammlungen hinzuweisen.

**Köln.** Samstag den 3. Oktober, abends 9 Uhr, Versammlung im „Deutsches Kommod“, Glodengasse, von da ab alle 14 Tage.